

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Burgen und Schlösser Badens

Schuster, Eduard

Karlsruhe, [1908]

Der Elsenzgau

[urn:nbn:de:bsz:31-329990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329990)



Der Elsenzgau.

An der Südgrenze des Elsenzgaues bei den Quellen der Elsenz wird bei dem alten Dorfe

654. **Elsenz**, wonach der Gau seinen Namen führt, eine Burg in einer Verpfändung des Königs Ludwig IV. an Eberhard von Sickingen um 1340 genannt, welche später an die Pfalz gekommen sein soll. Im Ort selbst ist auch der Sage nach von einer solchen nichts mehr bekannt, und es ist anzunehmen, daß sie früh in Verfall geriet.

In dem an der Hilsbach, einem der Quellbäche der Elsenz, gelegenen alten Städtchen

655. **Hilsbach** (255 m), welches bald an die Pfalz kam, besaßen verschiedene Adelige Güter und Ritteritze, darunter die von Gemmingen, von Remchingen und von Denningen, welche letztere sich von Hilsbach nannten.

Hilsbach war von 1803 bis 1806 leiningisch, und das als Schloß bezeichnete Denningensche noch bestehende Stammhaus wurde als Amtshaus eingerichtet. (Über die bei Hilsbach auf dem Eichelberg ausgegrabenen Burgreste siehe Kraichgau O. S. 602, Eichelberg.)

Das nächste bewohnte, hier abgebildete Schloß finden wir im Angelbachtal in dem schon im 9. Jahrh. vorkommenden stattlichen Orte

656. **Eichtersheim**, das von seinem Besitzer Freiherrn Karl Eugen von Denningen bis zu seinem 1907 erfolgten Tode bewohnt wurde.

Eine im Hof am Mittelbau vorspringende Treppenanlage führt zum Schloß; an einer Ecke tritt ein polygoner Treppenturm nach dem Garten vor. Der früher das Schloßgebäude umgebende See ist aufgefüllt und zur Vergrößerung der Gartenanlagen verwendet, an die sich ein großer Park mit prächtigen Baumgruppen anschließt; in der Nähe stehen Wirtschaftsgebäude und das Rentamt.

Eichtersheim gehörte schon früh dem Kloster Lorsch, von dem es an die Familie Landsknecht von Steinach kam, die es im 15. Jahrh. an Volkmar Kemblin verkaufte. Von diesem kam es an die von Bach und durch Heirat in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. an Eberhard von Denningen, bei welcher Familie es bis heute geblieben ist.

Das heutige Schloß stammt aus der Zeit, als Eberhard von Denningen den Besitz antrat.

Die hier in Betracht kommende Familie von Denningen, welche zwei Lilien im Wappen führt, erscheint im Anfang des 12. Jahrh. in der Geschichte, und ihre Stammburg stand in der linksrheinischen Pfalz im Speyergau, wo heute noch ein Ort diesen Namen führt. Verschiedene Glieder der Familie zeichneten sich in kirch-

lichen Stellungen, später Staatsstellungen bei der Kurpfalz aus, und im 15. Jahrh. war Johann v. D. Bischof zu Basel und Stifter der dortigen Universität, Siegfried v. D. war Bischof zu Speyer. Im 14. Jahrh. trennten sie sich in vier Linien zu Daisbach, Eschelbronn, Hilsbach und Weidenstein, welche nach und nach wieder erloschen. Als die 1827 verstorbene Gräfin von Lehrbach geb. Freiin von Allner-Diepurg ihren Neffen Karl von Denningen zum Universalerben des Allnerschen Besitzes in und bei Weinheim mit der Bedingung eingesetzt hatte, den Namen Allner von Diepurg dem seinen zuzufügen, erfolgte in demselben Jahre eine Teilung der Familie v. Denningen in die ältere Eichtersheimer Linie und in die jüngere Grombach-Allnersche Linie. Diese Trennung bestand bis 1907, da in diesem Jahr der Stammherr der Eichtersheimer Linie Frhr. Karl Eugen von Denningen ohne männliche Nachkommenschaft mit Tod abging, worauf der ganze bedeutende Familienbesitz nach 80 Jahren wieder in eine Hand kam. Der jetzige Stammherr ist Karl Frhr. von Denningen (von der Grombacher Linie), welcher im Schlosse Solms zu Baden-Baden wohnt. (Siehe auch Schloß Grombach O. S. 683.)

In dem 2 km nordöstlich von Eichtersheim an der Landstraße stehenden alten Dorfe

657. **Eschelbach** dient das freundliche Schloßchen der Gemeinde als Rathaus.

Es ist ein zweistöckiges, unten aus Stein, oben aus Fachwerk bestehendes Gebäude, dessen Holzwerk sichtbar und angestrichen ist, das Ganze von einem mächtigen Dachstuhl überdeckt. An der Eingangstüre

befindet sich das Hirschhorn'sche Wappen mit der Jahreszahl 1593, welche Familie den Ort vom Kloster Lorsch zu Lehen trug; nach ihrem Erlöschen 1632 fiel Eschel-

bach an Mainz und blieb bei dem kurmainzischen Amte Hirschhorn bis 1802, zu welcher Zeit es an Hessen und 1803 an Baden kam.

An der Ostgrenze des Gaues werden in der alten, jetzigen Amtsstadt Eppingen wohl einige adelige Höfe erwähnt, ein Schloß wird aber nirgends genannt.

Auf dem 3 km südöstlich von Eppingen entfernten

658. **Ottilienberg** (312 m), auf welchem noch Reste einer ehemaligen Wallfahrtskirche stehen, sind auch Überreste ausgedehnter Verschanzungen erhalten, die wohl ursprünglich als Ringwall dienten.

Der gegen 300 m lange, 120 m breite, eine ovale Fläche bildende Gipfel des Berges ist nach allen Richtungen abgeköpft, und eine Terrasse zieht sich in einer Tiefe von 6–8 m um den Platz herum, weiter abwärts um diese ein Graben mit Wall.

Bei Steppach (Station), 4 km nordöstlich von Eppingen, besitzt Graf Degenfeld-Schomberg das Schloß Streichenberg und, durch ein Tälchen davon getrennt, das aus der Neuzeit stammende Schloß Schomberg mit dazu gehörigen 600 Morgen Gütern. Die hier abgebildete

659. **Burg Streichenberg**, einst eine stattliche Veste, liegt im Zusammenfluß der beiden Quellbäche des Saalbaches nicht hoch über der Talsohle, 2 km von Station Gemmingen entfernt und bildet ein geschlossenes Ganzes, an dessen hohe Ringmauern sich die Gebäude anlehnen. Zwei Rundtürme flankieren die Burg, zu deren Hof zwei mit Rundbogen geschlossene Tore führen. Es ist eine originelle, ringsförmige Anlage, in deren Mitte ein zweiter Schloßhof sich befindet, wo noch interessante Reste der einstigen Schloßkapelle vorhanden sind. Streichenberg dient jetzt als Ökonomiehof; in der Nähe bei der Bahn steht noch ein Jägerhaus.

Als Schloßsitz dient dem Grafen von Degenfeld das von Graf Christoph v. D. 1818–1822 erbaute, 30 m höher als Streichenberg auf der gegenüberliegenden Talseite stehende, hier abgebildete

660. **Schloß Schomberg**, inmitten eines großen Gartens und Parkes, ein stattlicher vier-eckiger Bau mit vorspringenden Giebelbauten und Freitreppe an der Hauptfront.

Das Geschlecht der von Degenfeld (Tegernfeld) stammt aus dem Kanton Aargau, wo sie bei Zurzach ein Schloß besaßen, das heute noch als bedeutende Ruine erhalten ist; sie werden schon Mitte des 9. Jahrh. unter den helvetischen Freiherren genannt. Sie kamen gegen Ende des 13. Jahrh. nach Schwaben, wo sie die Herrschaft Degenfeld bei Schwäbisch Gmünd erwarben; von ihnen ist bei Neuhaus, O. S. 670, wo die freiherrliche Linie ihren Sitz hat, noch die Rede. Die jüngere, hier wohnende gräfliche Linie beginnt mit Konrad v. D., welcher 1610 starb und dessen Sohn ein berühmter General unter Cilli und Statthalter in Dalmatien war. Unter seinen Kindern ist die Rauhgräfin von Degenfeld bekannt geworden, die mit dem Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz morganatisch ver-

heiratet war, welcher Ehe zahlreiche Kinder, darunter Söhne, entsprossen, die den Titel Rauhgrafen führten. Ein Sohn Christoph Maximilian setzte den Stamm dieser Linie fort, und durch die Vermählung mit einer Erbtöchter des Herzogs von Schomberg wurde nach des Schwiegervaters Tod dessen Wappen und Namen dem Degenfeld'schen zugefügt. Sie wurden in dieser Zeit (1716) in den Reichsgrafenstand erhoben und gehörten der schwäbischen und fränkischen Reichsritterschaft an. Neben den Schlössern Streichenberg und Schomberg mit der Grundherrschaft zu Steppach besitzt die Familie in Baden seit Mitte des 19. Jahrhunderts auch das Schloß Stein am Kocher, außerdem noch Güter in Württemberg, Hessen und Nassau.

In dem nahen, im 9. Jahrh. in Lorsch Urkunden schon erwähnten, wohl aus einer römischen Niederlassung hervorgegangenen stattlichen, einst besügten Orte Gemmingen hatten die Freiherren von Gemmingen drei Schlösser, von denen eines noch erhalten ist und zeitweise von der Familie bewohnt wird, während die beiden andern zum größten Teil verschwunden sind.

Über die weit verzweigte Familie von Gemmingen hat schon der kurfürstliche Rat Reinhard v. G., der Gelehrte, eine Chronik (1631) hinterlassen, und in neuerer Zeit hat Pfarrer Stocker eine Familiengeschichte verfaßt, die von 1865–1881 erschien und 1895 ergänzt wurde, auf die hier verwiesen werden

kann. Die Familie ist in Baden und Württemberg ansässig und begütert und in folgende Linien geteilt: 1. Gemmingen-Guttenberg, deren Stammherr seinen ständigen Wohnsitz in Guttenberg am Neckar hat und auch das Schloß in Gemmingen besitzt; 2. Gemmingen-Hornberg, deren Glieder in

Baden Grundherren zu Babstadt, Michelsfeld, Neckar- zimmern (mit Burg Hornberg), Rappenaun und Tresch- klingen sind, in welchen Orten sie auch Schlösser besitzen; 5. Gemmingen-Hagenschieß, die ihre Herrschaft im Hagenschieß bei Pforzheim 1839 an den badischen Staat verkauften und in Bayern sich niederließen.

Die von Gemmingen besaßen im Mittelalter im

Das

661. **Oberschloß** in Gemmingen, welches zwischen Stadtmauer und Seegraben stand und 1650 nicht mehr bewohnbar war, scheint als Pächterwohnung wieder aufgebaut worden zu sein, wie sie heute noch besteht. Ein Teil der alten Ringmauer aus Felsblöcken ist noch vorhanden; an einem Kellergebäude findet sich die Jahreszahl 1568, während die Gräben ausgefüllt sind.

Das sogenannte

662. **Mittelschloß** in Gemmingen, das älteste und eigentliche Stammhaus, war von 1255 an bewohnt. Es lag im Ort an der Straße von Richen nach Schwaigern in der Nähe des Unterschlosses am Bach und bestand aus einem steinernen Wohnbau mit Wassergraben, mit einem Holzbau dabei. Dieter v. G., welcher um 1400 seinen gesamten Besitz an Württemberg zu Lehen auftrug, baute das Schloß neu auf, welches aber im 30jähr. Krieg zugrunde ging und nicht wieder erstand. Eine Beschreibung vom Jahr 1757 erwähnt dasselbe als Burgstadel mit Mauerresten und Wassergraben. Jetzt ist hier ein Gutshof mit Pächterwohnung der Grafen von Neipperg, welche durch Erbschaft in den Besitz gekommen waren, und außer einem Rest der alten Ringmauer ist nichts mehr vorhanden.

Das an der Straße nach Eppingen stehende

663. **Unterschloß** in Gemmingen, welches um 1274 von Schweifer v. G. erbaut wurde, besteht zwar noch und wird zur Sommerszeit bewohnt, hat aber durch Umbau in der neueren Zeit seinen mittelalterlichen Charakter zum Teil eingebüßt.

Das Ende des 16. Jahrh. neu aufgebaute Schloß besteht aus einem hohen dreistöckigen Siebelbau mit daneben stehendem starken Rundturm auf eckiger Grundlage und aus einem kleinen vor die Front vorspringenden zweistöckigen Vorbau. Ein Wappen (1520) mit Sinnpruch ziert das reich ausgestattete Portal. Hinter dem Schloßgebäude steht ein niedriger Turm aus alter Zeit, das ehemalige Verließ. Die Gräben sind ausgefüllt und zu Hof und Gärten angelegt, an die sich ein Park anschließt; im Schloß sind Altertümer aufbewahrt.

Zur Familiendchronik derer von Gemmingen sei noch bemerkt, daß 1182 ein Heinrich v. G. genannt

Auf dem Heuchelberg, 3 km südlich von der badischen Enklave Schluchtern (Station), sind auf stark vorspringender Bergzunge, 150 m über dem Ort, hart auf der Landesgrenze, Reste der einstigen

664. **Harchenburg** (309 m) erkennbar, in deren Nähe ausgedehnte Ringwall- und Befestigungsanlagen gefunden wurden. Von der Burg ist in der Geschichte sicheres nicht bekannt. Ob hier eine mittelalterliche Burg stand, scheint zweifelhaft, obwohl aufgefundene Reste von Mörtelemauern auf ein festes Bauwerk hinweisen.

Die Burgstelle ist durch Wall und Graben von der Hochfläche des Heuchelbergs getrennt, an die sich gegen die Anlage zu ein zweiter Wall mit Graben anschließen, welche die innere Burg umgaben. Die Ringmauern sind aus Trockenmauerwerk mit Erde vermischt hergestellt, und angestellte Nachgrabungen haben keinerlei erhebliche Funde ergeben, sodaß das Ganze als eine richtige sog. Volksburg zu betrachten sein wird,

ganzen 21 Schloßsitze, darunter 12 in Baden; jetzt haben sie hier noch 8 solche mit Grundherrschaften. Von den drei Schlössern zu Gemmingen wird angenommen, daß das sog. Oberschloß um 1274 von Dieter v. G., genannt von Hoven (Hoffenheim), erbaut wurde, während sein Bruder Albrecht das Mittelschloß und Schweifer das untere Schloß erbaut haben.

wird, dessen Sohn Wendel Landvogt zu Sinsheim war und drei Söhne hatte, welche die eingangs erwähnten Linien gründeten.

Die Grafen von Neipperg sind ein altes Geschlecht, das schon Ende des 12. Jahrh. vorkommt, 1672 in den Freiherrnstand, 1726 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde, dessen Stammburg mit zwei stattlichen Türmen heute noch am Heuchelberg bei Neipperg im Oberamt Brackenheim in Ruinen steht, und die ein großes Schloß in Schwaigern (an der Bahn Eppingen-Heilbronn) besitzen. Außer in Gemmingen haben sie in Baden auch Güter zu Adels- hofen bei Eppingen.

wozu der nach allen Seiten steil abfallende Berggrücken besonders geeignet war. Diese mag im Zusammenhang gestanden haben mit den gegen Osten hin am württembergischen Teil des Heuchelberges festgestellten Befestigungen und einer hier oben vorbeiziehenden alten Heerstraße, in deren Nähe, 2200 m östlich von Harchenberg, die Heuchelberger Warte (316 m) stand. Diese wurde 1483 von Herzog Eberhard von

Württemberg erneuert. Seit 1898 steht hier ein neuer Aussichtsturm, von dem man weite Rund-
sicht hat.

Südlich am Ausläufer des Heuchelberges stehen in
Württemberg noch zwei stattliche Schloßruinen:
Neipperg und Stockberg.

Von der Ostgrenze des Gaues wenden wir uns wieder dem Elsenzthal zu, wo in dem statt-
lichen Dorfe

665. **Richen** um 1350 eine Burg erwähnt wird, welche Dieter von Gemmingen
von Hans von Hohenhard kaufte, die früher wohl vom Ortsadel bewohnt war, nun aber
gänzlich verschwunden ist; der Ort gehörte zur Burg Streichenberg.

Auch in dem abwärts von hier an der Elsenz gelegenen, schon früh genannten Orte

666. **Reihen** hatten die von Neipperg bei der Kirche eine nun abgegangene Burg,
die noch im 15. Jahrh. genannt wird.

Eine Stunde südlich von der Amtsstadt Sinsheim und 180 m über dieser ragt frei auf
einem Basaltkegel, als Wahrzeichen der Gegend, die weithin sichtbare

667. **Burgruine Steinsberg** (355 m) empor, im Volksmund auch „der Weiler“ nach
dem nahen Orte dieses Namens genannt. Sie bietet sowohl durch die eigentliche Burganlage selbst,
als auch durch die weite Rundschau ein besonderes Interesse und wird viel besucht. Die heiliegende
Ansicht und der Grundriß geben ein allgemeines Bild der Burg, welche dadurch charakteristisch
ist, daß die Ringmauern gegenüber der übrigen Burg einen verhältnismäßig großen Raum ein-
nehmen und das Hauptverteidigungssystem bilden; auch der mächtige achteckige Turm ist eine Be-
sonderheit. Dieser, früher für ein römisches Bauwerk, jetzt aber allgemein als mittelalterlicher Bau
angesehene, besteigbare, sehr sorgfältig in Quadermauerwerk ausgeführte Hauptturm hat einen Um-
fang von 35 m und 29 m Höhe bis zum Brüstungsrand; die Mauern sind unten 5 m stark. Der
jetzige Eingang vom Burghof aus wurde Ende des 18. Jahrh. ausgebrochen, wobei sich zeigte,
daß auch das Mauerwerk im Innern aus großen Blöcken besteht. Der Turm stand durch eine
11 m über dem Boden liegende Brücke mit dem Ritterhaus in Verbindung. Von den längs der
Ringmauer gestandenen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden ist wenig mehr erhalten. Das äußere
Burgtor liegt auf der westlichen, dem innern Tor entgegengesetzten Seite. Ein drittes Tor auf der
Nordseite schloß nochmals den äußern Zwinger ab. Als Zeit der Erbauung für die erste Burg-
anlage, die wohl auch Sitz der Gau grafen war, wird das 10., spätestens 11. Jahrh. angenommen.
Die Jahreszahl 1436 am ersten Mauerturm deutet schon auf die Erweiterung der Burg, welche
1525 von den Bauern niedergebrannt, aber bald wieder aufgebaut wurde; im 30 jährig. Krieg
mag sie wohl Beschädigungen erlitten haben, doch ist von einer nochmaligen gewaltsamen Zerstörung
nichts bekannt. Im Jahre 1777 schlug der Blitz in den Turm, und von der Zeit an zerfiel die
Burg, nachdem das Dachgebälk der Gebäude abgetragen worden war. Die hübschen Anlagen bei
der Ruine sind 1850 entstanden, und im Jahr 1869 wurde außer verschiedenen Reparaturen das
Eingangstor neu hergestellt.

Urkundlich erscheint die Burg Steinsberg erstmals
1109, und um diese Zeit werden auch schon Burg-
männer genannt. Sie kam mit dem Hohenstaufen-
schen Besitz im 12. Jahrh. an die Pfalz, welche hier
eine Kellerei errichtete. Unter den Burgvögten er-
scheint 1245 ein Herr von Wiler (Weiler). Diese
waren damals ein in der Gegend angesehenes und
begütertes Geschlecht. Später kam die Burg in den
Besitz der Grafen von Öttingen und pfandweise
eine zeitlang auch an die von Hohenlohe. Im
Jahr 1360 wurden die Adligen, welche zu Hilsbach

säßen, vom Pfalzgraf Rudolf I. auf die Burg Steins-
berg gewiesen, darunter wohl auch die in Hilsbach
ansässigen Herren von Venningen, von denen
Hans v. V. 1398 erstmals als Burgvogt auf dem
Steinsberg erscheint. Diese Familie wurde 1517 mit
der Burg und der dazu gehörigen Herrschaft belehnt
und blieb fortan und bis heute im Besitz. Der letzte
Bewohner aus der Familie, Georg Friedrich von
Venningen, starb 1718 auf der Burg. (Der Steins-
berg von Willehmi, im Jahresbericht der Sinsheimer Gesell-
schaft, 1848.)

In der schon früh genannten, an der Elsenz liegenden Amtsstadt

668. **Sinsheim** (156 m) erinnert nur noch der Name Burggasse am westlichen Ende der
Stadt an die hier einst gestandene königliche Burg, welche wahrscheinlich Sitz der Gau grafen war.
Im 17. Jahrh. wird die Burg mit Turm, Reste davon wurden bis Ende des 18. Jahrh. noch

erwähnt. Auf den Fundamenten soll jetzt ein Haus stehen. Die Stadt kam schon 1350 an die Pfalz, wodurch sie ihre Reichsunmittelbarkeit verlor, und später an die Mosbacher Linie, welche 1426 Stadt und Veste verpfändete. 1688 wurde die Stadt gänzlich zerstört.

Eine halbe Stunde von Sinsheim und 1 km vom Orte Düren (178 m) entfernt, erhebt sich, etwa 70 m über der Talsohle, im Wald die sogenannte

669. **Burghalde** (252 m), ein im Grundriß ein Oval von etwa 400 m Länge und 200 m Breite bildender abgeflachter Bergkegel, welcher als die Stätte eines prähistorischen Ringwall'es angesehen wird, von dem aber nichts mehr vorhanden ist.

Wir wenden uns nun nach dem bei Steinsfurt oberhalb Sinsheim in die Elsenz mündenden Insenbach, in dessen Tal zwei Schlösser zu verzeichnen sind.

Zunächst treffen wir 4 km von der Mündung aufwärts das hier abgebildete, etwa 40 m über das Tal sich erhebende

670. **Schloß Neuhaus** (255 m), welches schon lange im Besitz der Freiherren von Degenfeld ist und von ihnen bewohnt wird. Der drei Stockwerk hohe, stattliche von zwei Ecktürmen flankierte Bau mit rundem Treppenturm schließt mit seinen zwei Flügeln und den Wirtschaftsgebäuden einen länglichen, fünfeckigen Hof ein. In der im Bilde ersichtlichen Kirche ist das Erbbegräbnis der Familie, und von der Terrasse vor der Kirche hat man eine hübsche Aussicht ins Tal. Das Ganze ist nach Lage und mit dem zugehörigen Garten und Park ein schöner Schloßsitz, welcher vom jetzigen Besitzer August Freiherrn von Degenfeld ständig bewohnt wird. Wie viel von der im 14. Jahrh. erstmals genannten Burg heute noch besteht, kann nicht genau angegeben werden.

Die 1555 erstmals genannten Besitzer der Burg, die Herren von Neuhaus, waren ein Zweig der von Massenbach, welcher durch Heirat mit einer Tochter des Brusse v. N. in den Besitz der Burg gekommen war und sich darnach nannte. Das Geschlecht starb 1588 aus. Die Güter zu Neuhaus, Adersbach und Ehrstädt fielen an den Lehensherrn, den Bischof von Worms, zurück. Ein Degenfeld war durch Heirat einer Erbtöchter aus der Familie von Neuhaus in den Besitz der Herrschaft gekommen. Die Degenfeld trennten sich 1604 in zwei Hauptlinien: in die ältere freiherrliche Linie, welcher Neuhaus gehört, und in die

jüngere, jetzt gräfliche Linie, von der beim Schloß Schomberg (O. S. 660) die Rede war, wo auch die Abstammung der Familie angegeben ist. Die freiherrliche Linie hat im 18. Jahrh. die drei Linien zu Eulenhof, Neuhaus und Ehrstädt gebildet; die beiden letztern sind erloschen, der jetzige Majoratsherr gehört der Eulenhof'schen Linie an, ist verheiratet und hat Kinder. Der 1855 verstorbene badische General v. D. hatte der Ehrstädt'schen Linie angehört, der 1880 verstorbene General Freiherr Alfred v. D., welcher im Feldzug 1870/71 die zweite badische Brigade befehligte und bei Muits seinen einzigen Sohn verlor, hatte der Neuhaus'schen Linie angehört.

In dem 2 km von Schloß Neuhaus entfernten Dorfe

671. **Ehrstädt** (246 m) steht ein zweites der Familie von Degenfeld gehöriges einfaches Schloßgebäude mit Garten und Park, welches jetzt als Försterwohnung dient. Ein großer Hof, von Ökonomiegebäuden umgeben, wird für die Landwirtschaft benützt.

In Ehrstädt wohnte schon früh ein Rittergeschlecht von Beggingen auf der Burg, deren Spuren noch am Schloßberg gefunden wurden; auch andere Adelige

waren im Ort begütert, welcher 1541 an die von Neuhaus und von diesen an die von Degenfeld kam.

Auch das 1 km von Ehrstädt entfernte Hofgut mit

672. **Schloß Eulenhof** (259 m) ist im Besitz der Familie von Degenfeld, von der ein Glied bis in die neuere Zeit in dem stattlichen, zweistöckigen, sonst einfachen Herrenhaus gewohnt hatte; jetzt dient letzteres als Pächterwohnung.

Ein aus dem 16. Jahrh. stammendes, den Freiherren von Venningen gehöriges, stattliches ehemaliges Wasserloß treffen wir in dem im Insenbachtale liegenden, eine halbe Stunde von Neuhaus entfernten, schon im 9. Jahrh. genannten Dorfe

673. **Grombach** (Station), zwischen Bahn und Dorf gelegen. Das hier abgebildete, von Gärten umgebene Schloßgebäude schließt mit dem auf seiner Seite stehenden Pächterhaus und dem großen gegenüberliegenden Ökonomiegebäude einen viereckigen Hof von 70 m Länge und etwa 20 m Breite ein, der an der schmalen Ostseite durch eine hohe Mantelmauer mit Rundturm abgeschlossen, an der Westseite offen ist; die Wassergräben um das Schloß sind noch zu erkennen.

Das viereckige, vier Stockwerk hohe Schloßgebäude mit Giebelstock hat eine Länge von 20 m bei 11 m Breite, nur 3 Fenster in der Front und 2 auf der Schmalseite und ist zwischen dem 3. und dem 4. Stock mit einem kräftigen Rundbogenfries geziert. Die Außenmauern laufen in einer Stärke von 1,6 m bis zum Dache durch, und die Quaderecken vervollständigen den Eindruck der Wehrhaftigkeit des Gebäudes; ein polygoner Treppenturm im Hof führt bis in die obersten Stockwerke.

Als einstige Befestigungsanlage springt die schon oben bei der Hofanlage erwähnte, bis zum 3. Stocke des Schloßes reichende, etwa 8 m lange Mantelmauer mit Wehrgang an der östlichen Giebelseite vor, welche zugleich die Verbindung zwischen dem Schloße und dem am Ende der Mauer stehenden, solid aus großen Steinen erbauten, mit Spitzdach gedeckten Rundturm herstellt, dessen Höhe nur etwa bis zum Dachanfang des Schloßes reicht; Turm wie Mantelmauer zeigen gleichfalls den kräftigen Rundbogenfries. Als weitere Befestigung hat ein zweiter Turm am westlichen Ende des Hofes, etwa 80 m von dem obengenannten entfernt, gedient, dessen Fundamente noch vorhanden sind, an welchen Turm sich wahrscheinlich ein Gebäude anschloß, das mit dem Wehrgange an dem jetzigen Ökonomiegebäude noch erkennbar ist. Weitere Befestigungsanlagen lassen sich nicht mehr feststellen.

Schloß Grombach mit seinem hohen wehrhaften Wohnbau ist eine eigenartige Anlage, wie sie in Baden in ähnlicher Weise etwa noch bei Schloß Neuburg am Neckar gefunden wird. Viel Ähnlichkeit hat das Schloßgebäude mit dem sog. Schleglerschloß zu Heimsheim in Württemberg, nahe der badischen Grenze, von welchem im Enzgau O. S. 579 die Rede ist.

Es folgen nun die nicht weit von einander entfernten drei Gemmingenschen Schlösser zu Treschklingen, Rappenu und Babstadt.

Zunächst der Landesgrenze steht in dem früher Eschklingen genannten Dorfe

674. **Treschklingen**, in welchem von Mitte des 12. bis zum 14. Jahrh. ein eigener Adel wohnte, ein von Gemmingensches Schloß, das aber nur noch vorübergehend bewohnt wird.

Das alte Wasserschloß war aus Holz erbaut, und nachdem der Ort 1538 durch Kauf von den von Helmstatt an die von Gemmingen gekommen war, erbaute Reinhard v. G. 1588 ein neues dreistöckiges Schloß aus Stein, das aber 1693 von den Franzosen bis auf zwei Türme zerstört wurde, welche 1812 abgetragen worden sind. Das dritte jetzige Schloß,

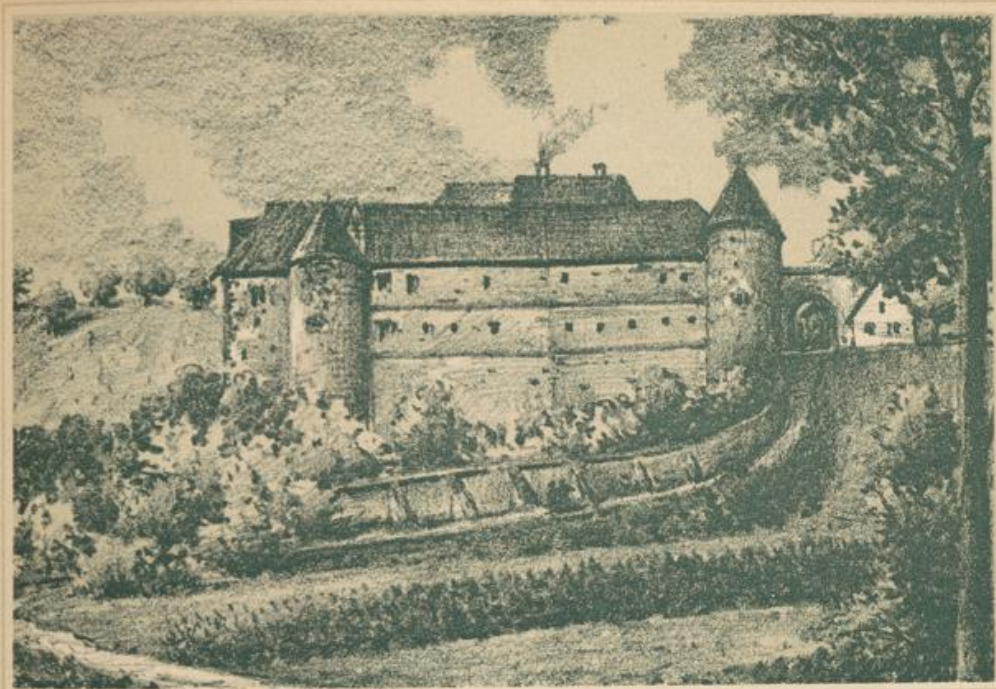
ein zweistöckiges einfaches Wohnhaus, welches ursprünglich zum Amtshaus bestimmt war, stammt aus dem 18. Jahrh., und 1802 wurde dann das heutige Rentamt erbaut.

Beim Schloß befindet sich eine Kapelle mit Familiengruft und ein etwa 4 Morgen großer Garten und Park.

Drei Kilometer von hier entfernt, besitzen die Freiherren von Gemmingen am westlichen Ende des besonders durch die Saline bekannnten stattlichen Dorfes

675. **Rappenu** (Bahnhof) ein Schloß, welches seit etwa 30 Jahren von den Besitzern nicht mehr bewohnt wird und auch nicht mehr entsprechend eingerichtet ist; es dient jetzt dem Pächter des Hofguts als Wohnung und für Ökonomiezwecke.

(311 0.3. 659.)



Schloß Streichenberg bei Stebbach.

(311 0.3. 660.)

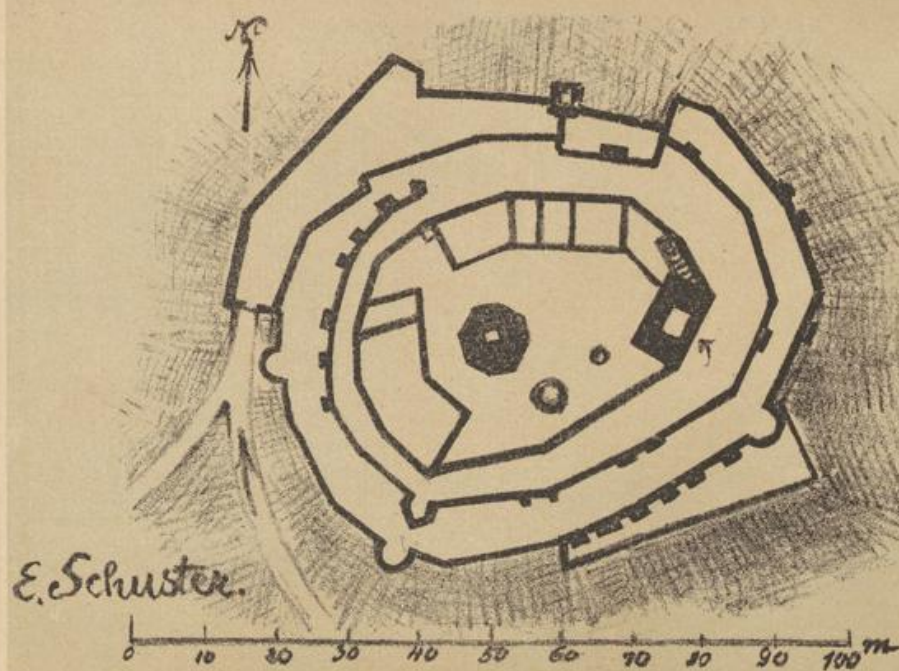


Schloß Schomberg.



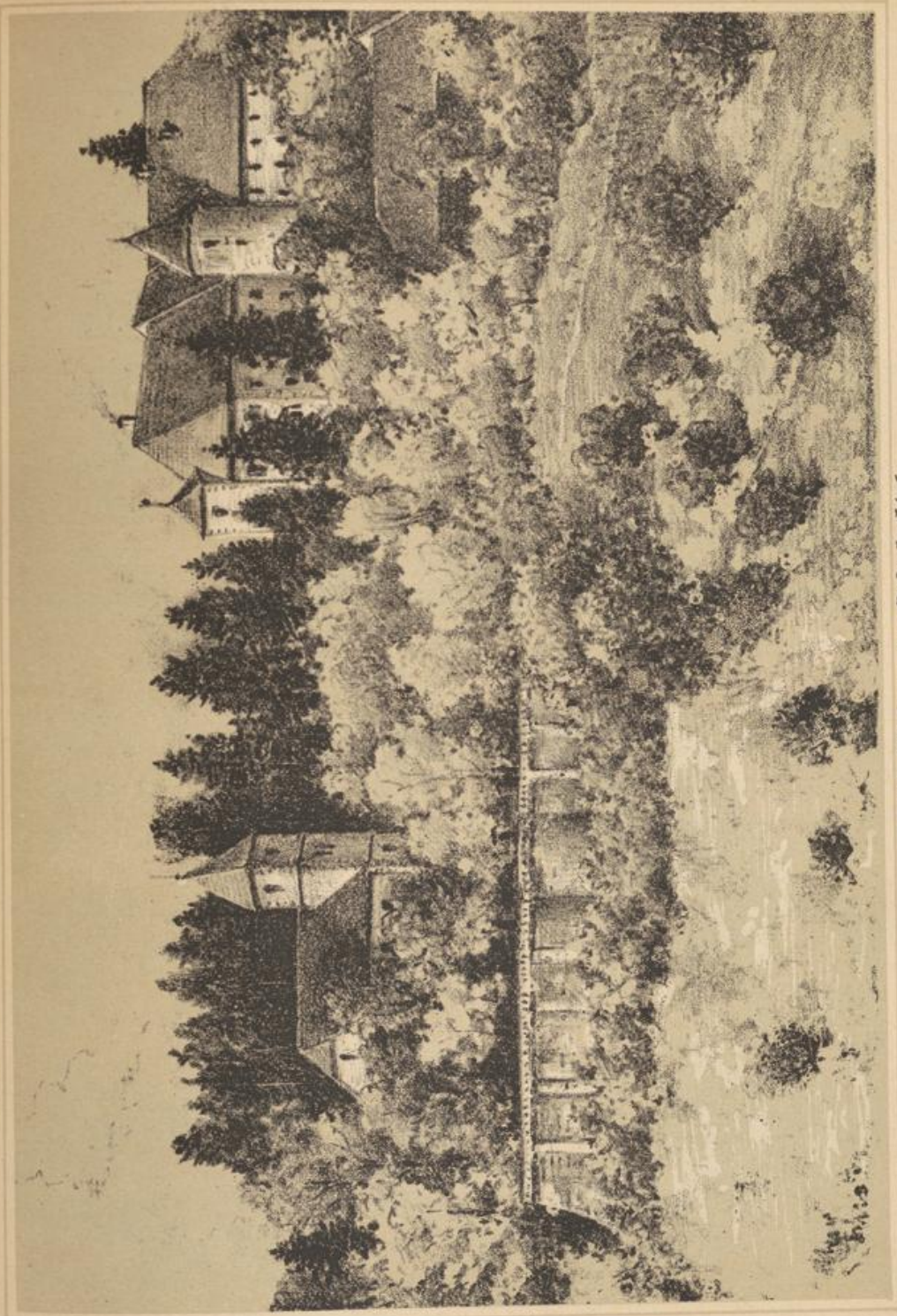


Burgruine Steinsberg.



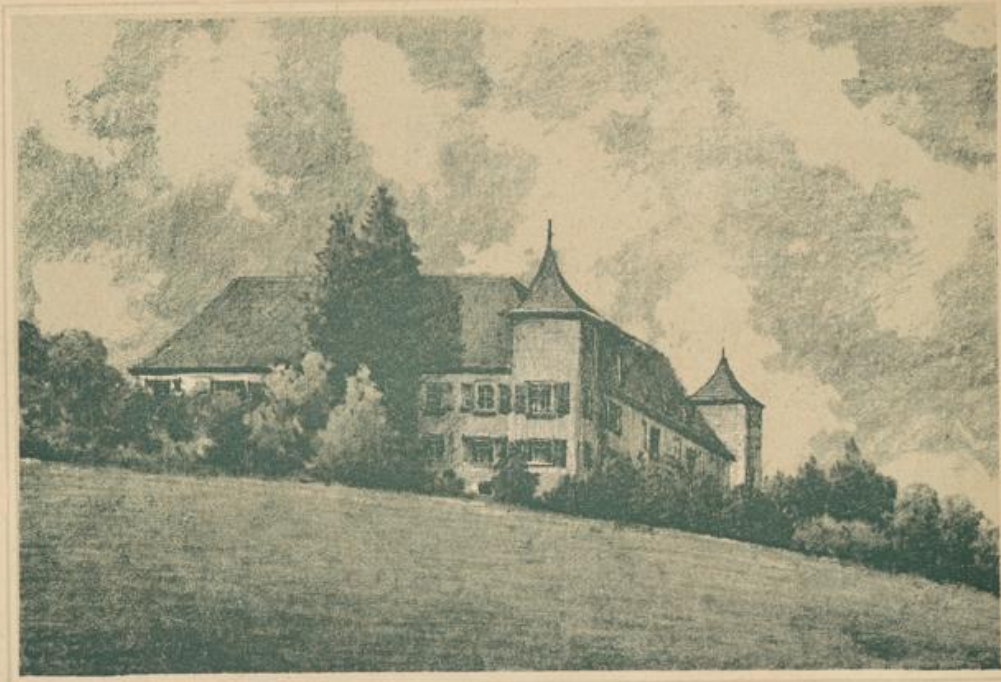
Grundriß der Ruine Steinsberg.

(180 0. 2. 670.)

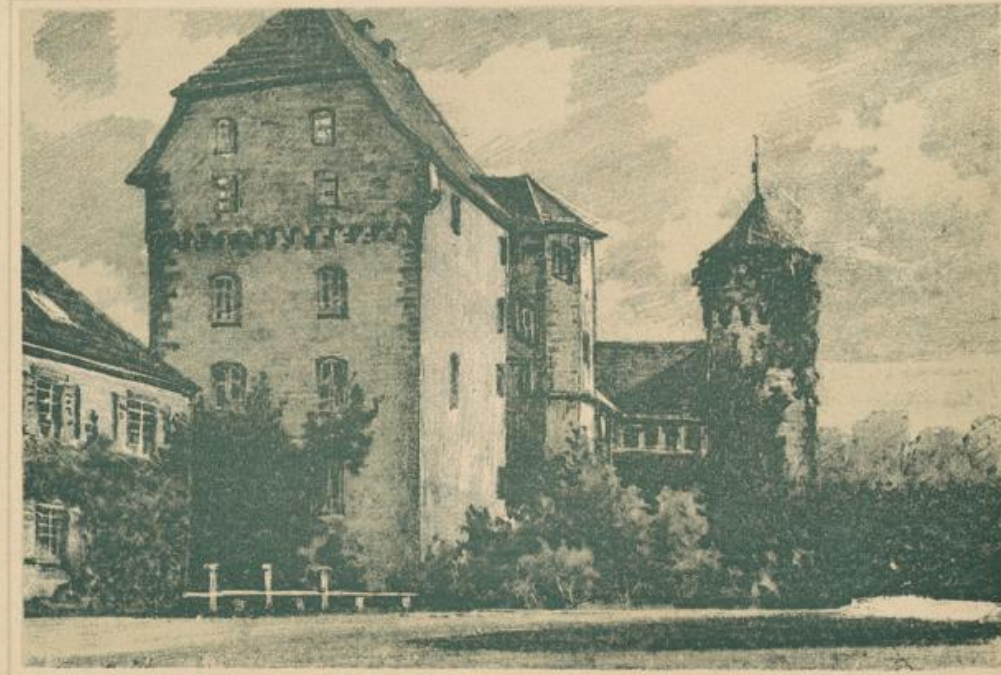


Schloß Neuhaus im Insenbachtal.

L.B.
Karlsruhe



Schloß Neuhaus im Insenbachtal von Osten.



Schloß Grombach im Insenbachtal.

Der 1601 an Stelle des früheren Schlosses neu errichtete dreistöckige Bau bildet ein längliches Viereck, ist von zwei runden Ecktürmen flankiert, und der stark vorspringende Treppenturm im Hof hat ein mit Wappen geschmücktes Renaissance-Portal. Das Ganze war früher von einem breiten See umgeben, über welchen eine Brücke führte und um den schöne Baumgruppen sich gruppierten, wodurch ein malerisches Schloßbild sich ergab, das durch die Benützung als Wirtschaftshof und dadurch, daß der See bis auf einen schmalen Graben zugefüllt ist, an seinem Aussehen wesentlich eingebüßt

Ein drittes von Gemmingensches Schloß finden wir in dem 3 km von Rappenaun entfernten, freundlich gelegenen Dorfe

676. **Babstadt** (Station) an der Ortsstraße, ein gefälliger zweistöckiger Bau mit Dachstock und dreistöckigen Ecktürmen, mit nach vier Seiten abgeflachtem Dach und einem mit Wappen geschmückten Portal, über dem sich ein Giebel erhebt und zu dem eine steinerne Freitreppe hinaufführt. Das Schloß wurde 1899 an Stelle des alten erbaut, steht in einem großen parkartigen Garten und wird im Sommer vom Besitzer bewohnt; zum Schloß gehört ein Hofgut.

Der Ort wird 976 als zur Reichsabtei Mosbach gehörig erwähnt, war im 15. Jahrh. im Besitz der Wattenheim, dann der von Frankenstein, von diesen kam er an die von Rosenberg und von Ehrenberg, von denen er Ende des 30jähr. Kriegs, als alles darniederlag, an den Herrn von Möschitz überging, welcher ein neues Herrenhaus baute. Dieser verkaufte 1653 den Ort an Ferdinand von Cronck, 1686 ging er an die

hat; auch von der inneren Ausstattung ist wenig mehr vorhanden.

Außerdem wird bei Rappenaun ein altes oberes Schloß erwähnt, über das aber genaues nicht zu ermitteln ist.

Der Ort war in früherer Zeit im Besitz der von Berlichingen, von Helmstatt, von Deningingen u. a. Ende des 16. Jahrh. wurde Reinhard von Gemmingen zu Treschlingen damit belehnt, der ihn dann käuflich an sich brachte und 1601 das Schloß erbaute, welches zwar im 30jähr. Krieg beschädigt, bald aber wieder hergestellt wurde.

Rauhgräfin von Degenfeld über, welche ihn 1709 an Anton von Barthelt, dieser wieder 1711 an den Herrn von Reipberg verkaufte. Noch in demselben Jahr kam er an den hessischen Major von Kimmig, welcher das baufällige Wohnhaus durch ein neues ersetzen und einen schönen Garten anlegen ließ. Dann kam 1717 das Schloß an den Grafen Gyldenstern, welcher es mit Hofgut 1752 an die Familie v. Gemmingen verkaufte.

Auch in dem 2 km von Babstadt entfernten, über der Wasserscheide im Krebsbachtal liegenden Dorfe

677. **Obergimpfern** (Station) steht an dem südlichen Ende ein dem Grafen Ursch gehöriges, in den Sommermonaten vom Besitzer bewohntes Schloß, welches aus älterer Zeit stammt. Es ist ein stattlicher dreistöckiger Bau mit 6 Fenstern in der Front und 3 Fenstern auf der Seite, abgeflachtem Dach, Altan, ohne sonstigen äußeren Schmuck, mit Hof und Garten an der Seite; ehemalige Befestigungen oder dergl. sind dabei nicht vorhanden.

Der Ort gehörte in früherer Zeit den Herren von Strahlenburg, welche ihn 1368 an den Pfalzgrafen verkauften, der die von Helmstatt damit belehnte. Das Lehen fiel 1684 heim, und 1690 wurde der geheime Rat und Hofkanzler Freiherr von Ursch mit zwei Dritteln von Obergimpfern, sowie mit Untergimpfern und Wagenbach belehnt; ein Viertel von Obergimpfern trugen die von Hirschhorn zu Lehen, welches nach dem Erlöschen dieser Familie dem kurfürstlichen Hofkanzler Ferdinand Melchior von Wiser um 1698 verliehen wurde. Jetzt ist der ganze Besitz in der Hand des Grafen Ursch vereinigt.

Die Grafen von Ursch sind ein altadeliges Geschlecht, welches aus Ungarn stammt, im 16. Jahrh. nach Bayern (Neuburg) und von dort nach der Rheinpfalz kam; sie erhielten hier 1792 die Grafenwürde. Ihre Besitzungen in Baden sind zu Ober- und Unter-

gimpfern, auch haben sie Anteil am Wagenbacher Hof; 1684 hatten sie auch Anteil an Lühelsachsen. Der familiensitz ist Freiham in Bayern, wo sie begütert sind.

Erwähnt zu werden verdient auch der 2 km nördlich von Obergimpfern liegende Wagenbacher Hof, ein Zinken, wo die Grafen Ursch und die Freiherrn von Degenfeld Grundherren sind. Hier soll von jeher ein Rittersitz gewesen sein, und 1580 werden Edle v. W. genannt; doch ist jetzt im Ort von einem Herrenhause nichts mehr bekannt.

Ebenso wird in dem 4 km abwärts von Obergimpfern im Krebsbachtal an der Landesgrenze liegenden, teilweise zu Hessen gehörigen Helmhof ein „Bürgle“ erwähnt, und das kleine Dorf gilt als Stammgut derer von Helmstatt; doch ist auch hier von einem Herrnsitz nichts mehr zu finden.

In dem 4 km von Obergimpfern entfernten, stattlichen Dorfe

678. **Siegelsbach** (Station) dient das ehemalige Schloß, welches 1868 von der evangelischen Gemeinde angekauft wurde, seitdem als Pfarrhaus.

Das Gebäude wird etwa aus der ersten Hälfte des 18. Jahrh. stammen und wahrscheinlich von den Grafen Wiser erbaut worden sein, die jetzt noch hier begütert

sind. Der langgestreckte, zweistöckige Bau hat an der Vorderseite zwei kurze, im rechten Winkel vorspringende Flügelbauten, zwischen denen das etwas reicher gehaltene

Portal (nicht in der Mitte der Front) in das Innere führt. Im zweiten Stocke liegt ein großer, 8 m langer, über 4 m breiter Saal, und große Flügelthüren verbinden die Zimmer untereinander. 1868 wurde ein Teil des Längsbauwerks vom Hauptbau abgetrennt.

Der an das Haus sich anschließende 7 Morgen große Garten war früher als Tiergarten angelegt und mit Statuen geschmückt; derselbe ist nun nutzbar gemacht,

Die bei dem alten, stattlichen Dorfe

679. **Hüffenhardt** (Station) genannte Burg soll im Gewann „flur Bargen“ gestanden haben, wo in neuerer Zeit das Wasser eine gegen 3 m dicke Mauer bloßlegte, welche auf ein solches Bauwerk schließen läßt.

Die Burg war im 14. Jahrh. im Besitze der von Weinsberg, von denen sie mehrmals verpfändet wurde, kam 1449 durch Kauf an Hans von Gem-

Auch von der in

680. **Kälbertshausen** erwähnten Burg ist jede Spur verschwunden.

Beim Ort führt ein Gewann den Namen Bollwerk. Nördlich vom Ort, wo auch ein Grafenweg genannt wird, sollen auf einer waldigen Anhöhe Ruinen gestanden haben, welche für die Grundmauern eines römischen Kastells galten.

Wir nähern uns nun dem Quellgebiet des Schwarzbaches, wo bei der Wasserscheide nach dem Neckar zu in dem Dorfe

681. **Asbach** (Station) eine Burg gestanden hat, über welche die Nachrichten etwas bestimmter lauten. Außer dem Namen Burggarten am untern Ende des Dorfes wird auch von einem Rest unterirdischer Gewölbe berichtet, und die Ortsfrage von zutage gestandenen Ruinen hat sich bis heute erhalten.

Burg und Vogteirechte gehörten den von Helmstatt, welche sie an Kurfürst Friedrich I. abtreten mußten, der die Burg um 1440 in einer Fehde eroberte und seine natürlichen Söhne damit belehnte. Später kam Wilhelm von Habern in den Besitz des Lehens, welches aber bald eingezogen wurde, und die Burg zerfiel dann.

Die Herren von Habern, welche in dieser Zeit und Gegend öfters genannt werden und in

Hier bietet sich auch Gelegenheit, eine mehrfach genannte, in der Geschichte aber nicht nachgewiesene Burg anzuführen, welche abwechselnd mit den Namen Landesehre, Ehre des Landes, Landsberg bezeichnet wird, und deren Standort in der Gegend von Asbach oder Mörstelstein, nach andern Nachrichten gegenüber Neckaralz am Abhange des Karlsberges zu suchen ist, wo allerdings die Neckarhalde unterhalb des Luttenbaches den Namen Landsberg führt. Nach den aus Asbach erhaltenen Mitteilungen stand die Burg

682. **Landsberg**, allerdings auch der Sage nach, an der Landstraße zwischen Aglasterhausen und Obrigheim, da wo der Weg nach Breitenbromm abgeht (auf Dautenzeller Gemarkung), und es wurden beim Umgraben des Geländes hier Mauerreste gefunden; diese Stelle ist gegen 3 km vom Karlsberg entfernt. Die Burg soll 1538 urkundlich genannt sein. Nach anderer Nachricht soll sie im Gemeindegewald Asbach, Distrikt Seewald, nach Julius Naehrer (die Burgen des Neckar-tales) über dem Mörstelsteiner Tunnel gestanden haben.

Wir treten nun oben in das freundliche, von schönen Waldungen umsäumte Schwarzbachtal ein, in welchem eine Reihe von Schlössern unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt.

und die Statuen sind verschwunden. Der Ort, der als Wormsches Lehen zum Schloß Guttenberg gehörte, war Ende des 14. Jahrh. im Besitze der von Weinsberg, später kam er an die von Gemmingen, welche ihn nach dem Erlöschen der von Hirschhorn 1632 erhalten hatten; dann wurden die Grafen Wiser Grundherren. (Über die Grafen von Wiser s. Kobden-gau O. S. 648.)

mingen, welcher 1452 vom Bischof von Worms damit belehnt wurde. Weitere Nachrichten liegen nicht vor.

Auch diesen Ort besaßen die von Weinsberg von Worms zu Lehen. Grundbesitzer sind jetzt hier die Grafen von Helmstatt, die Herren von Gemmingen-Guttenberg, welche ihren Anteil im 14. und 15. Jahrh. erworben hatten, und die von Gemmingen-Babstadt.

Kurfürstlichen Diensten standen, waren ein heftiges Geschlecht. Der oben genannte Wilhelm v. H. war 1514 Obervoigt in Mosbach, 1517 zu Heidelberg und erhielt vom Pfalzgrafen die Minneburg am Neckar als Erblehen. Um diese Zeit kam er auch in den Besitz von Asbach, und 1522 ist Ludwig von Habern Eigentümer von Burg und Dorf Schwarzach. Sie scheinen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. erloschen zu sein.

Zunächst finden wir mitten im Talgrund das als Forstamtsgebäude Neckarschwarzach dienende, dem badischen Staat gehörige ehemalige Wasserschloß

685. **Schwarzach** (285 m), ziemlich genau in der Mitte zwischen den beiden, eine Viertelstunde voneinander entfernten selbständigen Orten Ober- und Unterschwarzach, etwas seitlich von der Hauptstraße liegend.

Ein durchschnittlich 10 m breiter, 5 m tiefer, mit Schilf bewachsener nasser Wallgraben umgibt den Schloßhof, dessen quadratische Grundform von 54 m Seitenlänge an einer Seite abgeschwächt ist, sodaß die Ostseite des Hofes nur 28 m mißt. An dieser Stelle steht das Schloßgebäude, ein einfacher zweistöckiger Putzbau ohne jeden architektonischen Schmuck, von 24 m Länge, 12 m Breite und mit 17 viereckigen Fenstern in der Front, welcher wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. stammt.

Der Schloßhof ist von einer durchschnittlich 2 m hohen Ringmauer eingeschlossen, welche sich aus der Sohle des Wallgrabens erhebt, und ist von drei runden, etwa 3—5 m hohen Ecktürmen flankiert, von denen der eine die südöstliche Ecke des Wohnbaues bildet, während der vierte Turm wahrscheinlich der in der südwestlichen Ecke erbauten Scheuer zum Opfer gefallen ist. Am Turm der nordwestlichen Ecke ist ein mit Rundbogen geschlossener, mit Efeu verwachsener Eingang vorhanden, über dem eine 3. St. nicht genau festzustellende Zahl (1296, 1496?) sichtbar ist; auf einem zerfallenen Wappenstein findet sich die Zahl 1585.

Eine gewölbte Brücke führt jetzt über den innen

Auch bei dem großen Orte

684. **Uglasterhausen** (200 m), der eigenen bis zum 14. Jahrh. vorkommenden Adel hatte und später als Wormsches Lehen den von Hirschhorn gehörte, wird eine Burg genannt, die wahrscheinlich auf dem Schloßbuckel, etwa 1800 m abwärts vom Ort am Zusammenfluß des forellenbaches mit der Schwarzach, oberhalb der Weilmühle stand, und von der noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. Spuren erwähnt werden.

In dem großen, schon im 8. Jahrh. genannten Dorfe Helmstatt standen einst drei Burgen der Herren von Helmstatt, von welchen Burgen in ihrer ursprünglichen Anlage nichts mehr erhalten ist. An deren Stelle stehen jetzt einfache Wohngebäude mit Ökonomiegebäuden und Gärten, die aber noch als Schlösser bezeichnet werden. Das älteste ist das

685. **Lehens- oder Wasserschloß** östlich vom Ort zwischen Schwarzach und der Bahn, eine umfangreiche Anlage, die heute aus zwei zweistöckigen Wohngebäuden mit Wirtschaftsgebäuden besteht, welche einen großen Hof einschließen und von den Gutspächtern Gebr. Dürrstein bewohnt werden, die das gräfl. berlichingensche Gut bewirtschaften. Diese Burg war Reichslehen und zerfiel allmählich.

Das zweite Schloß

686. **Gruseneck** stand am Ausgang des Dorfes an der Straße nach Asbach, etwa 500 m vom erstgenannten entfernt. An dessen Stelle befindet sich jetzt ein langgestrecktes dreistöckiges Wohnhaus mit durch Säulen gestütztem Altan, welches von einem kleinen Park und großem Nutzgarten umgeben ist, und bei dem sich ein schönes kleines, von der Schwarzach umflossenes Wäldchen befindet. Das Gebäude ist vor kurzem ganz neu hergerichtet und bewohnbar gemacht worden und wurde vom Besitzer Grafen Götz von Berlichingen bewohnt, der jetzt in Heidelberg lebt.

Das dritte Schloß

687. **Rabanschloß** oder Felicitaschloß genannt, welches von einem Raban von Helmstatt erbaut wurde, ist jetzt gleichfalls ein einfaches Wohnhaus, mitten im Ort gelegen, welches von einer großen Mauer umgeben ist und einem Landwirt gehört.

und außen mit einer Ringmauer abgeschlossenen Wallgraben direkt an das Schloßgebäude. Das Gelände um den Wallgraben ist vor dem Schloß als Gemüsegarten und Park, auf den drei andern Seiten als Baumgarten angelegt. Die Vorgebäude konnten allem Anschein nach durch den hier durchfließenden Schwarzach in einer Breite von 30—40 m unter Wasser gesetzt werden, so daß wir es hier mit einem wirklichen ehemaligen Wasserschloß zu tun haben; 1830 wird die Ausfüllung des Sees erwähnt.

Die schon früh getrennt erscheinenden Orte Ober- und Unterschwarzach, welche noch im 14. Jahrh. eigenen Adel hatten, sowie die Burg waren Lehen der Herren von Weinsberg, welches 1319 durch Kauf an die Pfalz kam, wobei das Schloß erstmals urkundlich erscheint. Diese belehnten verschiedene Adelige damit, darunter die von Habern und von Helmstatt. Wahrscheinlich hat die ursprüngliche Wasserburg schon im Bauernkrieg Not gelitten und wird im 30-jähr. Krieg zerstört worden sein; die Pfalz zog in dieser Zeit das Lehen ein und errichtete in der ehemaligen Burg eine Kellerei und ein Jekhtamt, welches zur sog. Stübercent gehörte.

Das Geschlecht der von Helmstatt kommt schon früh hier vor, und sie besaßen den Ort und die beiden oben erwähnten Schlösser schon um 1400 von der Pfalz zu Lehen, während das Wasserschloß Reichslehen war, später aber auch in ihren Besitz übergang. Die Familie starb zu Helmstatt 1684 aus, worauf die Güter durch

Heirat an die Freiherren von Verlichingen und die Freiherren von Schmitz-Nuerbach kamen und jetzt ganz im Besitze der gräflichen Familie von Verlichingen-Rosbach sind. (Über die Herren von Verlichingen s. Weingarten O. J. 739, Merchingen. Über die Freiherren, jetzigen Grafen v. Helmstatt s. O. J. 688.)

In dem 2 km von der Schwarzbach entfernt am Krebsbach liegenden alten Städtchen

688. **Neckarbischofsheim** (Station), welches nun mit der Hauptbahn durch eine bis Hüffenhardt führende Nebenbahn verbunden ist, steht inmitten eines großen Gartens und Parkes beim Marktplatz anstelle der ehemaligen Wasserburg der Herren von Helmstatt ein 1829 in einfachem Stil erbautes Schloß ohne besondere äußere Merkmale, im Grundriß einen Langbau mit einem senkrecht dazu stehenden Flügelbau bildend, welches dem jetzigen Besitzer Grafen von Helmstatt als ständiger Wohnsitz dient.

In der Nähe stehen noch Teile der alten Anlage mit zwei Ecktürmen und ein Nebengebäude, das alte Schloß genannt, mit gotischen Fenstern. Im Garten ist ein etwa aus der Zeit des 17. Jahrh. stammendes Parktor im prächtigen Renaissancestil erhalten. Beim neuen Schlosse steht die ausgedehnte Meierei. Außerdem enthält der Park die alte sog. Totenkirche, welche 42 Grabdenkmäler der Familie von Helmstatt vom 15. bis 19. Jahrh. enthält, die von Pfarrer Schmitt-Henner (oberrheinische Zeitschrift 1872) eingehend beschrieben sind.

Aber eine Zerstörung des Schlosses, das wohl im 30jähr. Krieg stark gelitten haben wird, ist allgemein nichts bekannt.

Auch in dem alten Städtchen, welches 1859 durch Brand 88 Gebäude verlor, während das Schloß verschont blieb, sind noch interessante Bauten aus alter Zeit erhalten, darunter der sog. fünfseitige Turm, eine Seltenheit in seiner Art.

Die Familie von Helmstatt ist sehr alt und wird auf die Gölzer von Ravensburg zurückgeführt, mit denen sie dasselbe Wappen, den Raben, führt; doch ist die Abstammung urkundlich nicht erwiesen. Sie erscheinen 1229 erstmals mit Heinrich v. H.; um 1274

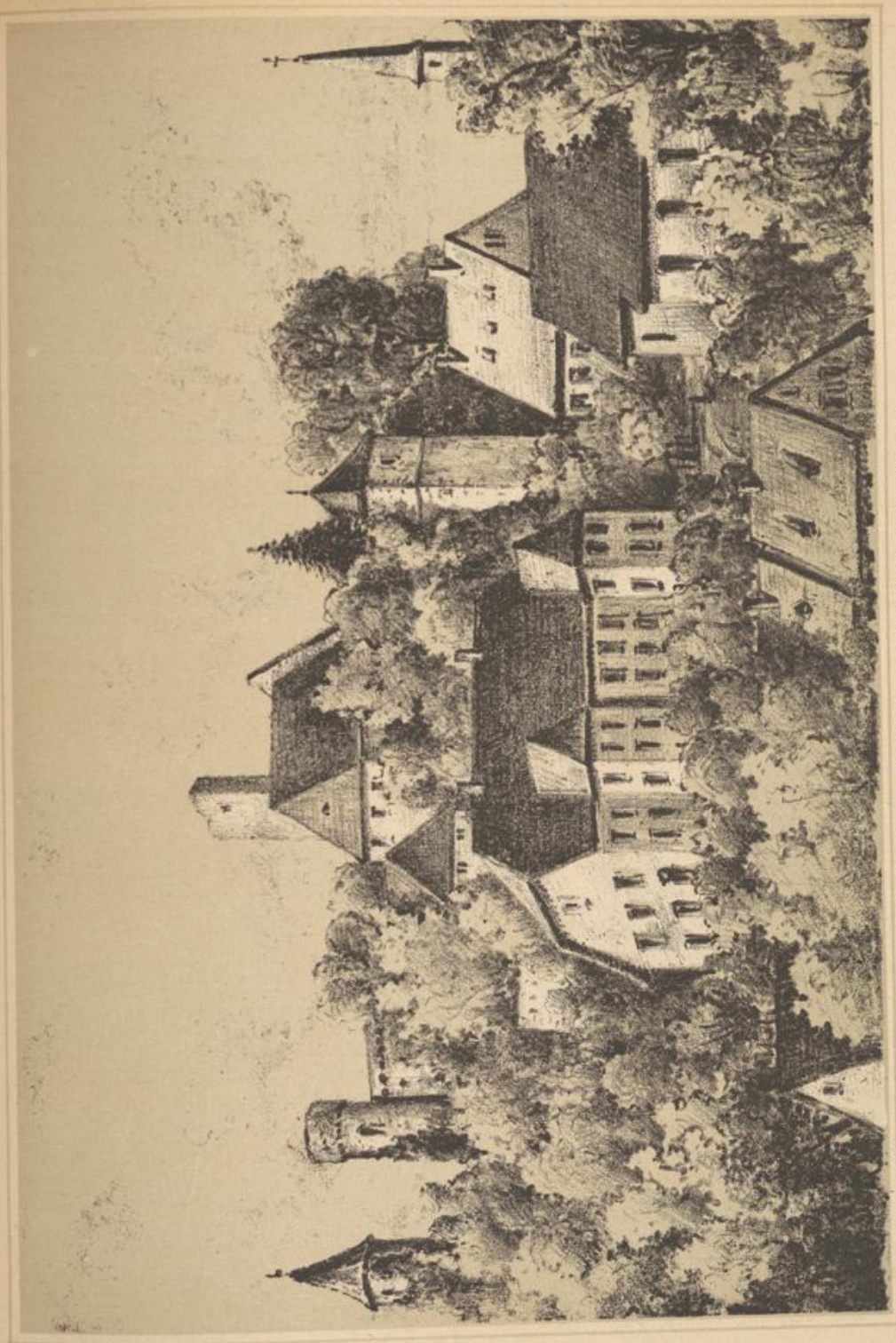
besaß Dieter v. H. die Güter zu Neckarbischofsheim als Reichslehen und später als wormsches Lehen. Ein früher in Bischofsheim ansässig gewesener Adel, die Herren von Bischofsheim, sollen schon gegen Ende des 12. Jahrh. weggezogen sein. Die beiden Söhne Dieters gründeten die Bischofsheimer und die Helmsfätter Linie, von denen die erstere 1627, die andere 1684 ausstarb. Durch Wieprecht v. H. wurde dann die Oberöwisheimer und wieder eine Bischofsheimer Linie gegründet, sowie eine Hinfinger Nebenlinie. Die Oberöwisheimer, später Hochhauser Linie, besteht noch, während die übrigen erloschen sind. Durch die Hinfinger Linie, welche durch Heirat die Grafschaft Mörchingen in Lothringen um 1740 erwarb, kam der Grafentitel an die Familie, der sich von da an forterbte. Durch die französische Revolution verlor die Familie ihre linksrheinischen Güter. Die Oberöwisheimer Linie, welche durch den 30jähr. Krieg fast alles verloren hatte, während die Bischofsheimer Linie lediglich davongekommen war, veräußerte 1751 die Herrschaft Oberöwisheim mit dem Weissenburger Lehen zu Hochhausen (O. J. 709) und nannte sich die Hochhauser Linie, welche dann in den Besitz sämtlicher Güter gelangte und heute noch in den beiden Zweigen zu Hochhausen und zu Neckarbischofsheim fortbesteht.

In der alten fürstbischöflich speyerischen Stadt

689. und 690. **Waibstadt** an der Schwarzbach, welche eine zeitlang Reichsstadt war, aber schon 1551 an den Bischof von Speyer kam, bei dem sie bis zur Aufhebung des Fürstentums 1805 blieb, war ein noch im 13. Jahrh. vorkommender eigener Adel ansässig, und später hatten mehrere adelige Familien, darunter die von Bettendorf, von Degenfeld, von Helmstatt und von Denningen hier ihren Sitz. Zwei Herrschaftshäuser werden als Schlösser bezeichnet. Das eine ist ein altes hohes, dreistöckiges Haus mit Ökonomiegebäuden und großem Hof, welches früher dem Freiherrn von Degenfeld gehörte und jetzt Privateigentum ist. Ein zweiter, „Schlößel“ genannter alter Bau soll früher den Herren von Bettendorf gehört haben, worüber aber Urkunden nicht vorhanden sind. Beide sind oben mit Holz und Riegelschwerkeln gebaut und stammen jedenfalls aus alter Zeit.

Drei Kilometer abwärts von Waibstadt stehen auf einem Felsen, über dem um die ehemalige Reichsburg entstandenen alten Orte

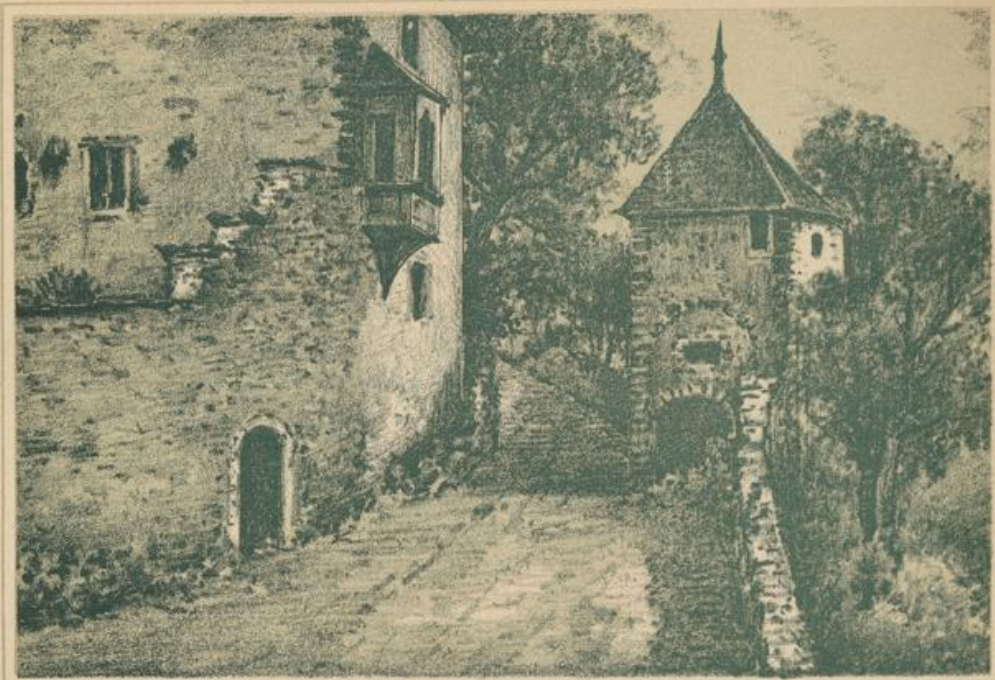
691. und 692. **Neidenstein** in malerischer Lage Reste des Schlosses dieses Namens, an dessen Fuß im Ort das im 16. Jahrh. erbaute sog. untere Schloß steht, ein Fachwerkbau im Renaissancestil, gut erhalten und bewohnt. Beide sind Eigentum der Familie von Denningen und zwar des Freiherrn Karl v. D. zu Eichtersheim, welcher solche aus eigenen Mitteln in den



Schloßruine und Unteres Schloß in Heidenstein.

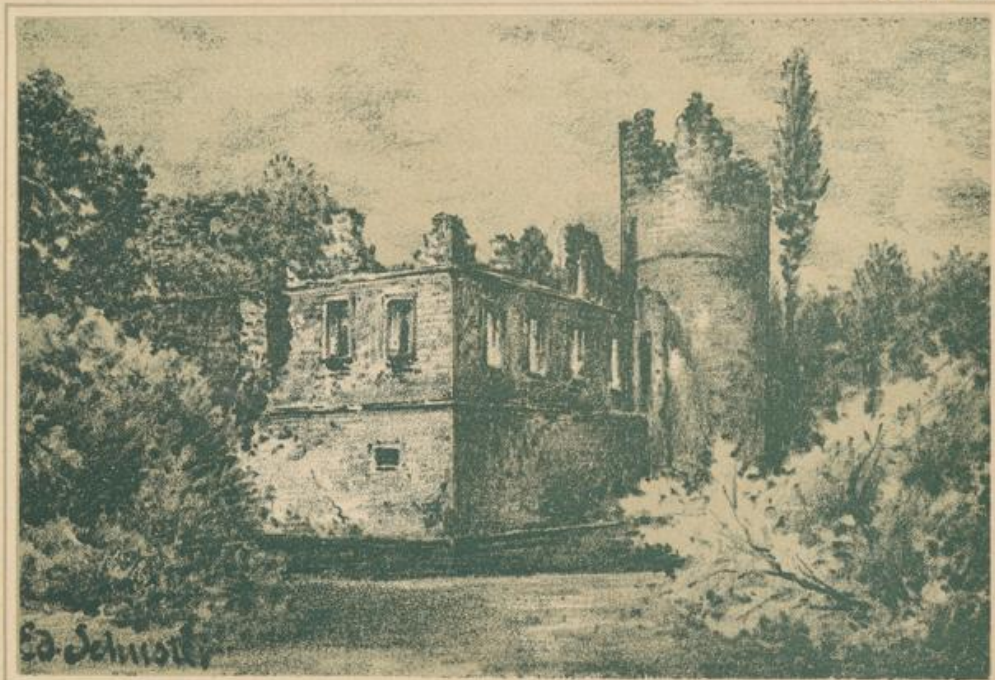
L. B.
Kortrobe

(Bl. 691.)



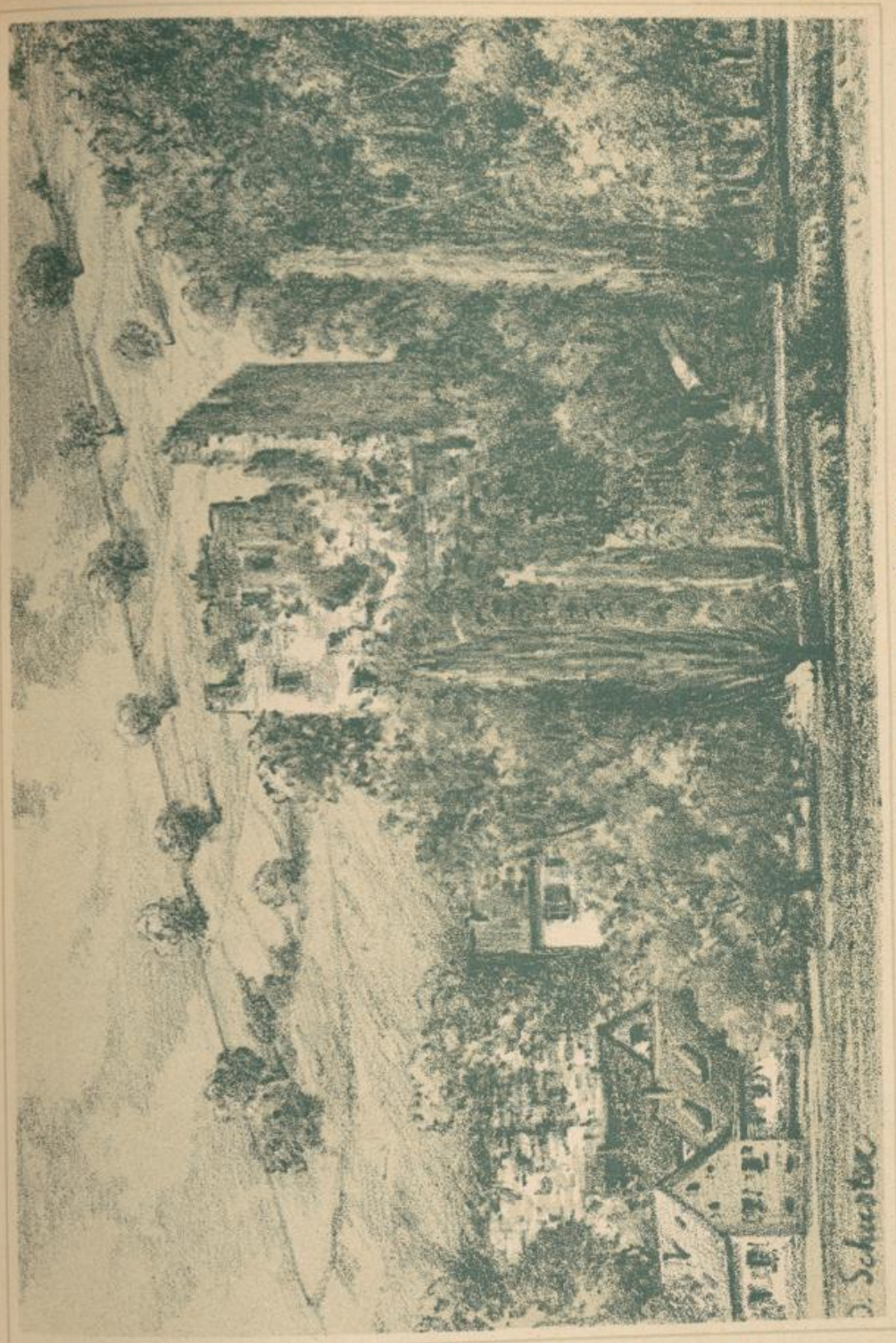
Aufgang zur Schloßruine Heidenstein.

(Bl. 694.)



Ruine des Wasserschloffes in Daisbach.

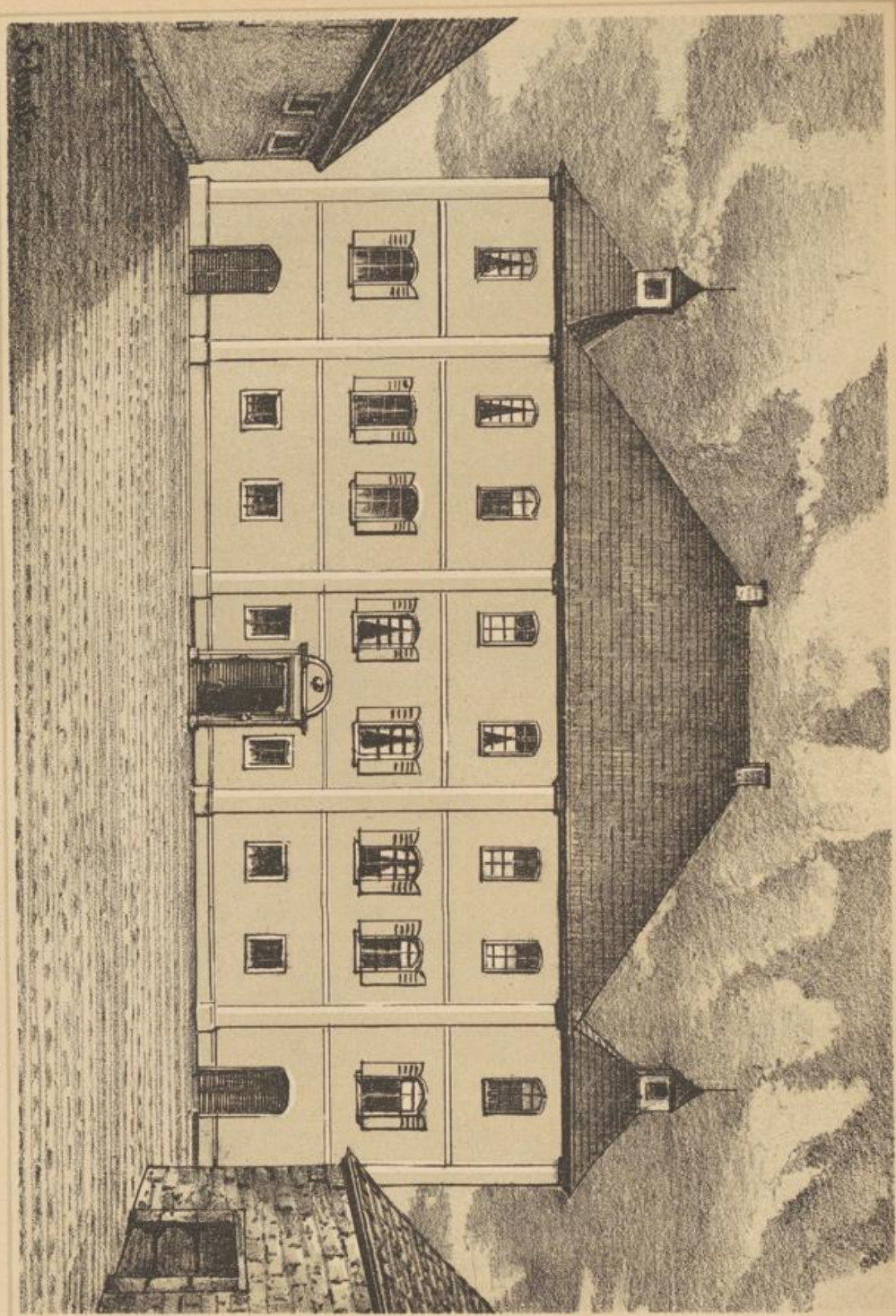
(300 0. 3. 096.)



Burgruine Zugenhausen an der Elsenz.



Schloß Migestal bei Gengenhausen, früher Freudenberger Schloß genannt.



(St. O. S. 491.)

legten Jahren in sachgemäßer Weise unter Aufsicht des Oberbaurats Kircher restaurieren ließ; zwei Abbildungen sind hier beigegeben.

Die von Denningingen kamen schon im 13. Jahrh. in den Besitz der Burg und bauten im 16. Jahrh. das neuere Schloß. Bei der Burg bietet ein hoher vier-eckiger Bergfried, ein runder gedeckter Turm, gegen die Bergseite und der einst mit zwei Erkern geschmückte Palaß, in dem Reste alter Fresken erhalten sind, zusammen mit den Ringmauern das überaus reizende Bild einer mittelalterlichen Schloßanlage. Verschiedene Jahreszahlen geben die Entstehungszeit der einzelnen

Bauten an. Das untere Schloß zielt ein schöner Treppenturm vom Jahr 1554, unten rund, oben fünfeckig.

Der Ort entstand um die einstige Reichsburg, welche schon im 12. Jahrh. den von Denningingen verliehen wurde, die sie bis heute ununterbrochen besitzen; eine eigene Weidensteiner Linie starb 1613 aus. In der Dorfkirche befinden sich Grabmäler der Familie v. D. in Gotik, in Renaissance und Barock. (Über die Herren von Denningingen s. O. S. 656.)

Nicht weit von Weidenstein ist am südlichen Ende des schon 1789 genannten alten Dorfes 693. **Eschelbronn** (Station) ein einfaches Wohnhaus mit Ökonomiegebäude in der topographischen Karte als Schloß bezeichnet, welches aber weder durch Alter, noch durch Bauart irgend wie hervortritt, aber Schloßhof genannt wird.

In älterer Zeit wird hier ein Ritterstift des Vogts-Junkers und ein Schloßlein erwähnt, das immer im Besitze der von Denningingen zu Weidenstein war; vielleicht daß das jetzige Gebäude, welches dem Guts-pächter als Wohnung dient, an dessen Stelle steht. Südlich vom Ort, im Gewanne Weiherwiesen, wurden übrigens im Felde Mauerreste gefunden, welche möglicherweise einem früheren Schloß angehört haben. Der

Ort zählte zur kurpfälzischen Cent Meckesheim. Als Besitzer werden um 1375 die von Seckendorf genannt, dann die von Baug, um 1521 Graf zu Löwenstein und noch verschiedene andere Adelige, bis der Ort 1759 an die von Denningingen kam. Im 18. Jahrhundert wird unter den sogenannten Grafenlehen des Fürstentums Speyer eine Burg in Eschelbronn aufgeführt.

Ort zählte zur kurpfälzischen Cent Meckesheim. Als Besitzer werden um 1375 die von Seckendorf genannt, dann die von Baug, um 1521 Graf zu Löwenstein und noch verschiedene andere Adelige, bis der Ort 1759 an die von Denningingen kam. Im 18. Jahrhundert wird unter den sogenannten Grafenlehen des Fürstentums Speyer eine Burg in Eschelbronn aufgeführt.

Damit sind wir mit dem Schwarzbachtal zu Ende gekommen.

Wir wenden uns nun auf die Höhe, wo eine halbe Stunde südlich von Weidenstein in dem alten Dorfe

694. **Daisbach** (213 m) schon früh eine von einem kleinen See umgebene Burg als Reichs-lehen und Zubehör zur feste Weidenstein genannt wird. Am untern Ende des Dorfes steht jetzt noch die hier abgebildete, mit dem v. Gölerschen Wappen geschmückte Ruine des Schlosses, welches die Freiherren von Göler um 1730 an Stelle des hier gestandenen, aus der Mitte des 16. Jahrh. stammenden, aber in Abgang gekommenen Schlosses erbauten; ob das Schloß zerstört wurde oder zerfiel, ist nicht zu ermitteln.

Schon im 14. Jahrh. kam der Ort an die von Denningingen, welche hier eine eigene Linie stifteten und das Recht erhielten, Daisbach auch auf die Töchter zu vererben (Kunfellehen), wodurch 1488 ein Teil durch Heirat an die von Rammungen kam, während der andere Teil des Ortes den von Denningingen blieb.

Durch Heirat mit einer Rammungenschen Tochter kam Albrecht von Göler im Anfang des 16. Jahrh. in den Besitz. Ob und wann die Göler den Denningingenschen Teil erwarben, ist nicht bekannt. Die Burg ruine mit den dazu gehörigen Gütern ist heute noch v. Gölersches Familiengut.

Wir kehren nun letztmals ins Elsenzthal zurück, wo in dem alten, schon um 800 erwähnten stattlichen Dorfe

695. **Hoffenheim** (Station) an der Kreuzung dreier Straßen ein ehemaliges von Gemmingensches Schloßchen steht, ein einfacher einstöckiger Bau mit Mansardendach und einem Türmchen, das den alten Charakter ziemlich bewahrt hat. Ein großer Hof und ein etwa 60 a messender Garten reichen bis an die Elsenz. Das Schloßchen ist 1781 von den von Gemmingen erbaut worden, und mit dem Erlöschens der Hoffenheimer Linie 1849 ging es in andere Hände über.

Hoffenheim sowie das in der Nähe gelegene Schlupferstadt gehörten den von Hirschhorn, von denen es die von Hoven, welche zu Schlupferstadt saßen, zu Lehen hatten. Wo Schlupferstadt stand, konnte genau nicht ermittelt werden, doch ist zu ver-

muten, daß das Schloß der von Hoven westlich von Hoffenheim in der Richtung gegen Eschelbach, etwa 60 m über dem Ort stand, wo jetzt noch der Name Schlupfert vorkommt; die Burg scheint früh zerfallen zu sein. Schloß Hoven wird 1274 als Besitz des

Hans von Gemmingen genannt, welcher die Hälfte deselben dem Burggrafen von Burgau als Lehen auftrug. Ein um 1505 verstorbenen Hans von Gemmingen hatte keine Söhne, und nun verschwinden die von Gemmingen hier, bis sie 1727 durch Kauf wieder in den Besitz von Hoffenheim gelangten, welcher Besitz nach dem Aussterben dieser Linie 1849

an die Gemmingen zu Treschklingen übergang. In der Zwischenzeit waren verschiedene Adelige mit Hoffenheim belehnt worden.

An dem alten Schloß im Ort, das wahrscheinlich an der Stelle des jetzigen stand, wurde 1732 ein neuer Turm errichtet anstelle eines 1618 gebauten zerfallenen Turmes; weitere Nachrichten über dasselbe liegen nicht vor.

Unmittelbar zwischen dem an der Elsenz liegenden, einst Städtchen genannten alten Dorfe 696. **Zuzenhausen** (Station) erheben sich die malerisch gelegenen, hier bildlich dargestellten Ruinen des den Herren von Venningen gehörigen, aus Kalksteinen erbauten Schlosses, welches im 30jähr. Krieg zerstört wurde.

Die im Grundriß ein Fünfeck bildende Anlage hat 150 m Umfang, und gegen den tiefen Halsgraben an der Bergseite ist die über 5 m starke Schildmauer in voller Höhe erhalten. Von den 4 zwei- und dreistöckigen Wohngebäuden sind bei zweien die Umfassungsmauern noch in ziemlicher Höhe vorhanden, die beiden andern sind bis auf die Grundmauern zerfallen. Der Burgbrunnen ist verschüttet, das wie es scheint an der Nordseite gestandene Burgtor verschwunden. Einen Bergfried scheint die Burg nicht gehabt zu haben, und mit dem in Urkunden genannten Turm wird wohl ein bis auf die Kreuzgewölbe zerfallenes Wohngebäude (Wohnturm)

gemeint gewesen sein. — Der Ort mit der Burg gehörte schon früh zur Pfalz, doch wird 1286 ein Ritter Heinrich von Herbolzheim als Lehensmann des Bischofs von Speyer und Bewohner des Turmes genannt. Von 1386 an erscheinen die von Venningen im Besitz, aus deren Geschlecht sieben Besitzer nacheinander auf der Burg wohnten, von denen der letzte 1637 starb. In dieser Zeit wurde auch das Schloß zur Ruine, von der bis in die neuere Zeit alle Haussteine weggeführt wurden; gegen Mitte des 19. Jahrhunderts war auch noch Gebälk vorhanden. (Zuzenhausen von Pfarrer Glöck. 1896.)

Etwa 1 km westlich von Zuzenhausen steht in einem Seitental, in der Richtung gegen Horrenberg, das von Venningensche Hofgut mit dem hier abgebildeten

697. **Schloß Agnestal**, einst auch Freudenberger Schloß genannt, welches um die Mitte des 18. Jahrh. erbaut wurde und zeitweise vom Besitzer bewohnt war. Schon seit etwa 100 Jahren ist das Hofgut verpachtet, und das Schloß dient dem Pächter (zurzeit Ökonom Zeh) als Wohnung. Um das Herrschaftshaus stehen im rechten Winkel Wirtschaftsgebäude um den Hof; das Ganze bildet ein geschlossenes Anwesen. Die früher dabei gestandene Schloßkapelle St. Agnes, von der Tal und Schloß den Namen hatten, ist schon seit etwa 50 Jahren verschwunden; auch Garten- und Parkanlagen haben mit der Zeit dem Wirtschaftsbetrieb weichen müssen.

Im Anfang des 16. Jahrhunderts gehörte das Gut den von Neipperg, von denen es 1623 Johann Wolfgang von Hundheim kaufte, bei welcher Familie es bis 1716 blieb, worauf es der pfälzische General von Freudenberg erwarb, der das neue Herrschaftshaus baute und das sogenannte Schloß in

ein Schloß verwandelte, das auch seinen Namen führte. Nach seinem Tode kam der Besitz an einen Freiherrn von Nippenberg, dann an die Familie von Metternich und Ende des 18. Jahrhunderts an die Freiherren von Venningen, die es heute noch besitzen.

Im Lobbachtal, welches bei Meckesheim in die Elsenz mündet, ist in der topographischen Karte oben am Ort Mönchzell (157 m) ein Schloß angegeben. Als ein solches wird aber ein hier stehendes einfaches zweistöckiges Wohnhaus nicht bezeichnet, und auch in früherer Zeit wurde ein Schloß im Ort nicht erwähnt, welcher allerdings vom 13. Jahrh. an bis Ende des 15. Jahrh. eigenen Adel hatte.

Der Ort und die Vogtei waren im 16. Jahrhundert im Besitz der von Sandt, im 18. Jahrhundert der Edlen von Festenberg, von Reit-

zenstein und von Ürküll; ein freiadeliger Hof zu Mönchzell ging von Hessen-Darmstadt zu Lehen.

In dem eine halbe Stunde abwärts von Meckesheim in dem erweiterten Elsenzthal freundlich gelegenen alten Orte

698. **Mauer** (Station), das seinen Namen von der hier gestandenen Wasserburg trägt, stehen noch südwestlich am Ort wenige Reste der ehemaligen Veste Mur, bestehend aus einer Quadermauer und einem als Schopf benützten, überdeckten Kellerrest.

Die Wasserburg Mauer wurde von dem Pfalzgrafen erbaut und als pfälzisches Lehen mit dem Ort an verschiedene Adelige verliehen, welche sich darnach

nannten. Der eigentliche Ortsadel scheint mit Nezzel von Mauer um 1500 erloschen zu sein, obwohl sich auch spätere Besitzer noch von Mauer nannten. Um 1345

waren die von Rosenberg im Besitz des Ortes, und nun wechselten die Ortsherren häufig, von denen nach einander die von Sickingen, von Nippenberg, von Bettendorf, von Hundshagen und als letzter Vogts-

junker die Freiherren von Hyltenhardt erscheinen, von denen der Grundbesitz in Mauer durch Heirat im Jahr 1828 an die Freiherren von Göler kam und mit Schatthausen zu einem Majorat vereinigt wurde.

Das schon vor etwa 200 Jahren auf dem linken Elsenzufer auf einer Anhöhe, etwa 1 km von Mauer entfernt erbaute, den Freiherren von Göler gehörige

699. **Schlößchen Sorgenfrei** ist wohl nach Abgang der Wasserburg entstanden. Der sechseckige, zweistöckige Bau von bescheidenem Umfang mit kurzen Flügeln und einem Altan im zweiten Stock bietet hübsche Aussicht.

Von den früheren Parkanlagen, welche das Schlößchen auf drei Seiten umgaben, sind noch Terrassen mit Treppenanlagen vorhanden. Der zweite Stock ist zur Herrschaftswohnung eingerichtet, im untern Stockwerk wohnt der

v. Gölersche Waldhüter. Das Anwesen grenzt an den Herrschaftswald. Zur Sommerzeit dient das Schlößchen dem Besitzer Adolf Freih. v. G. zu Schatthausen zeitweise als Versammlungsort für gesellige Unterhaltung.

Ehe wir zum Schluß des Elsenzgaues an den Neckar uns wenden, sind noch zwei Schlösser in einem bei Bammental in die Elsenz mündenden Seitental zu betrachten. Unsicher lauten die Nachrichten über eine 300 m vom obern Ende des Dorfes Wiesenbach (151 m) beim Kyhberg gestandene Burg

700. **Kyhburg** (Kyhburg, 201 m), deren Reste noch Mitte des 19. Jahrh. erwähnt werden, von der heute aber außer dem Flurnamen Alt-Schloß bei der zu Ackerfeld angelegten Stelle auch der Sage nach nichts mehr bekannt ist.

An der Landstraße von Heidelberg nach Mosbach, 2 km östlich von Wiesental, steht inmitten eines gegen 7 ha großen Parkes das moderne, in großem Stil gehaltene

701. **Schloß Langenzell**, welches der Besitzer Prinz Alfred von Löwenstein 1882 erbauen ließ. Der von einem Turme überragte zweistöckige Bau ist durch vorspringende Giebel und kleinere Türme belebt und entsprechend eingerichtet.

Schon früher war bei dem zum Dilsberg gehörigen Kammergut Langenzell ein Schloß gestanden, welches der kurpfälzische Landschreiber von Wrede Ende des 18. Jahrh. von der Pfalz zu Lehen trug und das an

dessen Sohn, den spätern Marschall Fürst Wrede überging. Die Erben verkauften den Besitz an den Grafen von Reichenbach, dessen Schwiegersohn der Prinz von Löwenstein ist.

Wir kommen nun an den Neckar, wo an der Elsenzmündung über der alten Stadt Neckargemünd in einer Höhe von etwa 50 m über dem Fluß auf einem Vorsprung des sog. Hollmut die königl. Burg

702. **Reichenstein** sich erhob, von der nur noch einige Mauerstücke übrig sind, welche in einem Privatgarten stehen.

Die häufig mit Neckargemünd verpfändete und zu Lehen gegebene Burg kam im 14. Jahrh. an die Kurpfalz und verschwindet dann bald aus der Geschichte,

da die Nähe der Festung Dilsberg hier einen festen Platz entbehrlich machte. Sie wird von Ende des 14. Jahrh. an nicht mehr erwähnt.

Aufwärts von der Elsenzmündung erhebt sich am linken Neckarufer gegenüber Neckarsteinach, 3 km östlich von Neckargemünd, auf einem 180 m über den Neckar aufsteigenden Bergkegel der malerisch gelegene, weithin sichtbare alte Ort

703. **Dilsberg** (304 m) mit den Resten des auf dem höchsten Punkt gestandenen einstigen Schlosses, welches zusammen mit der Stadt einen befestigten Platz gebildet hatte, der in dominierender Lage manchen Stürmen Troß bot. Eine hier heiliegende Abbildung zeigt die Lage von Dilsberg, während zwei weitere Bilder das Schloß vor seinem Zerfall und als Ruine darstellen. Von der ehemaligen Schildmauer genießt man eine schöne Rundsicht. Ein vom Schloß übriggebliebenes Gebäude ist in stilvoller Weise zum Schul- und Rathaus umgebaut.

Das Schloß muß eine bedeutende Anlage gewesen sein, denn es wird eine obere und eine untere Burg genannt, welche nach einer alten Zeichnung mit ihren vier Türmen das Städtchen überragten. Außer dem

Fürstenbau und dem Kommandantenhaus mit Kaserne in der obern Burg werden in der untern Burg ein Marstall und eine Sehntscheuer erwähnt, welche wohl beim allmählichen Ausban hinzugekommen sind. Von

dem als Merkwürdigkeit geltenden, durch den Felsen getriebenen, gegen 110 m tiefen Brunnenschacht führten in verschiedenen Tiefen Gänge stollenartig in den Berg, die bis in die neuere Zeit gangbar waren.

Die Burg Dilsberg, um die sich das Städtchen bildete, ist sehr alt und wird um 1100 als Sitz des Gau grafen Bruno genannt, welchem später die Dynasten von Dürn folgten, und gegen Ende des 14. Jahrh. ist sie im Besitze der Pfalz, für welche sie zur Überwachung der Neckarschiffahrt von besonderem Wert war. Burg und Städtchen wurden zur Festung

ausgebaut, welche 1622 von Tilly vergeblich belagert und bestürmt wurde, dann von den Schweden besetzt und 1655 den Kaiserlichen nach tapferer Verteidigung unter Abel Moda übergeben wurde, da ein Ersatz nicht zu erhoffen war. Eine spätere Belagerung durch die Franzosen 1699 wurde mit Hilfe der Odenwälder Bauern zurückgeschlagen. Dann verlor Dilsberg als Festung seinen Wert, das Schloß diente als Staatsgefängnis, welches von Invaliden bewacht wurde, und 1827 wurde es auf Abbruch verkauft, wobei die jetzt noch erhaltenen Reste dem Untergang glücklich entgangen sind.

Auf dem linken Neckarufer ist im Röderwald, 500 m östlich von dem zur Gemeinde Mückenloch gehörigen Neckarhäuserhof, auf einem etwa 180 m über dem Neckar sich erhebenden Bergvorsprung, gegenüber der unter O. S. 629 im Lobdengau erwähnten Burg Hundheim der Name

704. **Burgstädele** (302 m) in den Karten verzeichnet, und es werden Spuren einer Burg erwähnt, über die aber geschichtliche Nachrichten nicht vorliegen. Reste sind jetzt keine mehr vorhanden und auch der Sage nach ist von einer Burg in der Gegend nichts bekannt.

Für die nun folgenden größeren Neckarburgen sind in dem 1906 erschienenen Band 4 der Kunstdenkmäler Badens, Amt Eberbach und Mosbach, den genauen Beschreibungen auch eine große Anzahl von Abbildungen und namentlich auch guter Grundrisse beigegeben, worauf hier besonders verwiesen werden soll.

Dem Laufe des Neckars aufwärts folgend, gelangen wir zunächst zu der 4 km von Eberbach entfernten und 2 km südlich vom Dorfe Rockenau, etwa 90 m über dem Neckar auf einer scharf vorspringenden Bergnase im Staatswald sich erhebenden, auf Gemarkung Schwanheim liegenden

705. **Burgruine Stolzeneck** (212 m), zu welcher ein Fußweg aus dem Neckartal hinaufführt. Die Burg bietet durch die in seltener Höhe und Ausdehnung ausgebildete bestiegbare Schildmauer ein besonderes Interesse; sie ist hier im Bilde wiedergegeben.

Die dem Gelände angepaßte, vom Berg durch einen Halsgraben getrennte Burganlage besteht aus einer ziemlich umfangreichen Vorburg, welche außer den verschieden hohen Resten der Ringmauer nur noch schwache Banteile aufweist, durch welche der Weg zu der höher liegenden Hauptburg führt. Diese besteht aus der innern Burg mit dem fast ganz verschwundenen Palas an der Seite gegen die Vorburg, und aus einem nur an wenigen Resten erkenntlichen kleinern Bau an der entgegengesetzten Seite bei der Schildmauer, welche letztere mit den beiden Gebäuden den engen Burghof umgrenzt. Die innere Burg ist von einem Zwinger in wechselnder Breite eingeschlossen, an welchen sich die Vorburg unmittelbar anschließt. Ein Bergfried war nicht vorhanden; dessen Stelle vertrat die bis zur Brüstung 22 m hohe, 2,7 m starke, 25 m lange Schildmauer, welche im untern Teil ganz aus gehauenen Quadern, im obern Teil aus sauberem Bruchsteinmauer-

werk hergestellt ist. Eine eiserne Treppe schließt sich von unten an die oben innerhalb der Mauer bis zur Plattform reichende steinerne Treppe an, so daß man die hübsche Aussicht von der Schildmauer genießen kann. Schöner Baumbwuchs innerhalb der Burg vereinigt das Ganze mit dem umgebenden Wald zu einem stimmungsvollen Bild.

Stolzeneck soll von den von Elz erbaut worden sein. In Urkunden erscheint die Burg erstmals 1384, als Pfalzgraf Ludwig II. sie von den Erben des Walthar von Bachow kaufte. Von der Pfalz kam die Burg als Lehen an die von Erligheim, von Horneck, an Philipp von Selteneck und zuletzt an Eberhard von Frauenberg, nach dessen Abgang die Burg wahrscheinlich im 30jährigen Krieg mit dem am Fuße des Schloßberges gestandenen ausgegangenen Orte Kröselbach zerstört wurde.

Wir kommen nun zu der von Sagen umwobenen, gegenüber Neckargerach (Station) 120 m über dem Neckar sich erhebenden, in zwei Abbildungen hier dargestellten, prächtigen

706. **Schloßruine Minneburg** (250 m), welche auf einem bis zur Talsohle mit Wald bedeckten Bergausläufer steht; sie gehört zur Gemeinde Guttenbach und liegt im Staatswald. Die Ruine wurde in den letzten Jahren gegen Zerfall geschützt.

Die Burganlage gewinnt dadurch ein besonderes Interesse, daß die Erweiterungsbauten aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh. von einem hervorragenden Schloß-

baumeister herrühren und in äußerst solider Weise zur Ausführung kamen. Gegen Süden und Westen ist der Burgplatz durch einen tiefen Halsgraben vom ansteigen-

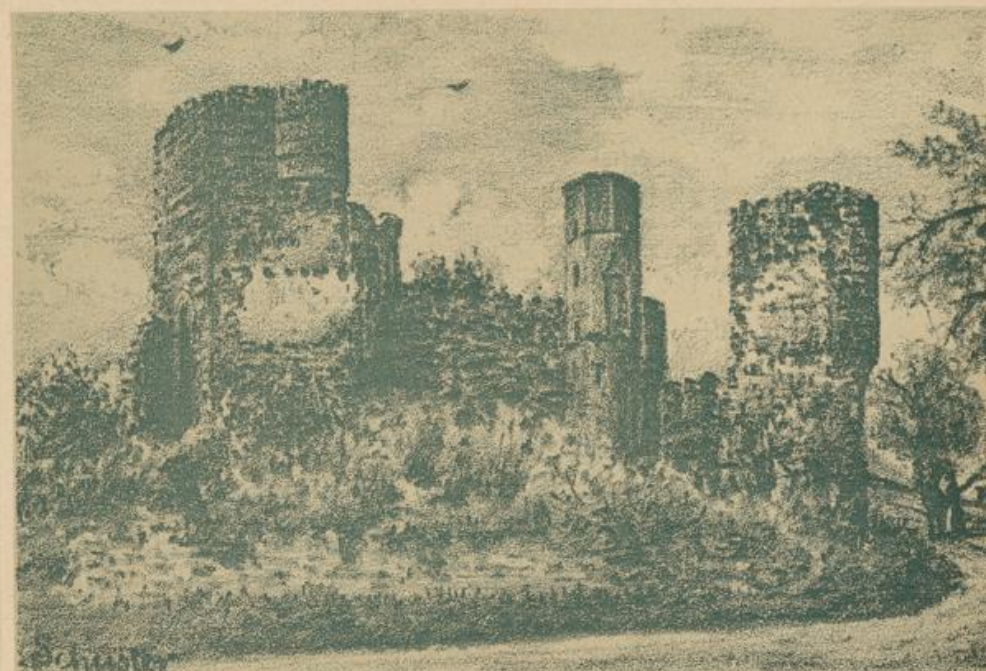


Dilsberg (oben) mit den vier Neckarsteinacher Schöffern (unten).



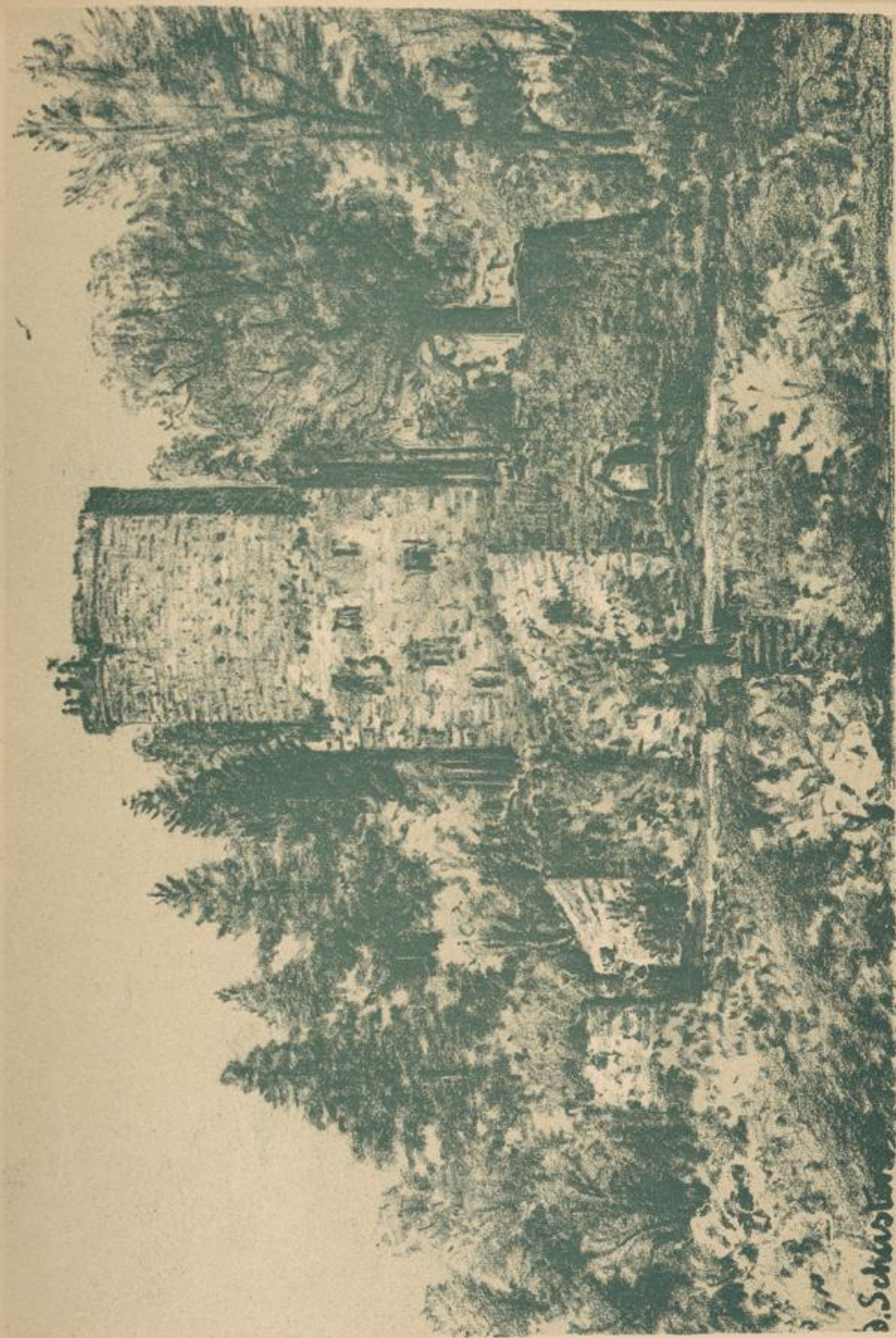


Schloß Dilsberg als Staatsgefängnis.



Ruine des Schloffes Dilsberg am Ende des 19. Jahrh.

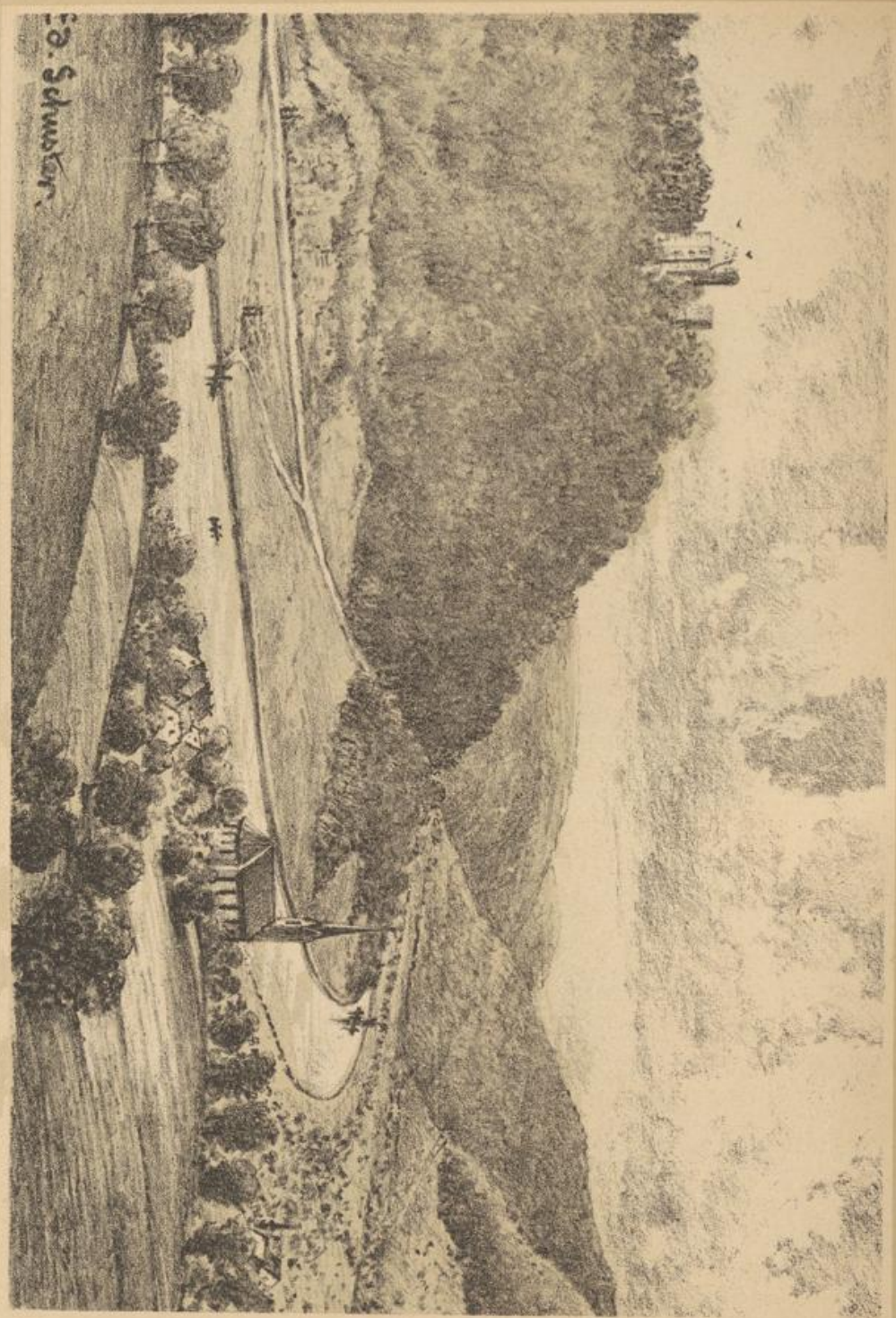
(34 0. 3. 106)



Burgruine Stolzenburg am Neckar.

D. Schuster

L.B.
Karlsruhe



Fr. Schweser

Die Minneburg von Friedargrad, aus.

(Zu D. S. 706.)

den Berge getrennt. In der auf der Westseite stehenden, ein Fünfeck bildenden Hauptburg, welche bei 56 m Länge 30 m größte Breite hat, bildete der drei Stockwerk hohe, im Bilde ersichtliche Palas mit dem Erkerbau den südlichen Abschluß, an den sich gegen Westen die Schildmauer, an diese der noch gegen 16 m hohe viereckige Bergfried, welcher außen einen Absatz hat, anschließen; von einem zweiten Gebäude im Burghof ist wenig mehr erhalten. Die Hauptburg ist von einem Zwinger umgeben, dessen äußere Ringmauer (Zügel) von drei starken, nach innen offenen, runden Ecktürmen flankiert ist, unter denen besonders der an der nordwestlichen Ecke als gewaltiges Bollwerk durch seine solide Ausführung mit Quadersteinen sich bemerkbar macht. An diesem Bau hat sich auch auf einem Spruchband der Baumeister verewigt durch die Inschrift: Hans von Wertheim, Meister 1522, und es ist dies wohl kein anderer, als Hans Stainmüller, der damals ein berühmter Burgenbaumeister war, von dem auch die großen Bauten auf Schloß Brenberg (bei Höchst im heftigen Odenwald) herrühren und dessen Bauweise auch bei der Minneburg zum Ausdruck kam.

Die Ringmauer der Hauptburg schließt auch die tiefer liegende Vorburg ein. Das hier gestandene Hauptburgtor, von welchem der Weg durch die Vorburg zur innern Burg führte, ist mit der Brücke davor verschwunden; der im Graben stehende Pfeiler hat einer

Wasserleitung als Auflager gedient; der Zugang zur Burg erfolgt jetzt auf der entgegengesetzten Seite. Das Original eines hier eingemauerten Wappensteines mit einem Hund und der Jahreszahl 1521 soll sich schon lange auf Schloß Zwingenberg befinden; genau ist die Bedeutung desselben nicht festgestellt.

Die Minneburg mit ihrem schönen Baumwuchs kann als die malerischste unter den Burgen am Neckar bezeichnet werden. Der Erker am Palas, welcher im Bilde dargestellt ist und jetzt durch eine mit der steinernen Treppe in Verbindung gebrachte eiserne Treppe bestiegbar ist, hat an seinen Fenstern eine Anzahl in neuerer Zeit gestifteter Wappen adeliger Herren in Glasmalereien erhalten, welche denselben beleben.

Die anfängliche Geschichte der Burg ist unbekannt. Mit dem 13. Jahrh. sind die Hofwart von Kirchheim im Besitz, dann kurze Zeit die Rüdte von Collenberg, von denen die Burg 1549 an die Pfalzgrafen abgetreten wurde, welche dieselbe wiederholt verfestigten; infolge der Erbteilung gehörte sie im 15. Jahrh. zur Pfalzgrafschaft Mosbach. Die Kurpfalz verließ die Burg 1521 an den Vaut von Heidelberg Wilhelm von Habern als Mannslehen, und nachdem diese Familie 1560 erloschen war, zog die Pfalz das Lehen ein und machte daraus eine Kellerei. Im 30jähr. Krieg soll die Burg zugrunde gegangen sein. (Die Minneburg von E. W. Stocker, 1877 und 1885.)

In dem wahrscheinlich um ein römisches Kastell entstandenen alten Orte

707. **Obrigheim** (150 m), wo schon früh ein Neckarübergang war und heute eine Schiffbrücke den Verkehr vermittelt, besaß mitten im Orte auf einer Anhöhe (beim Rathaus) der schon um 1100 genannte Ortsadel eine Burg, von der keinerlei Reste mehr vorhanden sind; nur eine Vertiefung um die Burgstelle läßt auf den ehemaligen Wallgraben schließen.

Mitte des 12. Jahrhunderts übergaben die Brüder Megenlach die Burg dem Domstift Worms. Um 1329 gelangte dieselbe an die Pfalz, bei der sie

blieb. Mitte des 14. Jahrhunderts führte die Burg den Namen Mettlenburg. Wann sie in Abgang kam, ist nicht bekannt.

1 km südlich von Obrigheim und 60 m darüber beherrscht das

708. **Schloß Neuburg** (früher Hohinrot, 207 m) von einem steil gegen den Neckar abfallenden Bergausläufer den Neckar und die weiten Talkessel beiderseits desselben. Zwei Abbildungen zeigen die Lage und das Aussehen des fünfstöckigen, aus älterer Zeit stammenden Schloßgebäudes, dessen Unterhaltung vernachlässigt wird. Nach rückwärts schließt sich im rechten Winkel ein Flügel an, und zu dem hoch liegenden Portal führt eine doppelarmige Treppe; an dem in der Ecke der beiden Flügel stehenden Treppenturm ist die Jahreszahl 1527 angebracht. Ein Halsgraben trennt auch hier die Burgstelle vom flach ansteigenden Berg, und über eine Zugbrücke gelangt man zum modernen Eingangstor. Eine Inschrift gibt Kunde vom Kauf und von der Herstellung des Schlosses durch den Grafen von Leiningen-Billigheim; das Schloß wird seit 1902 nicht mehr bewohnt.

Die Geschichte der Neuburg hängt mit der von Obrigheim eng zusammen. Wahrscheinlich wurde das Schloß nach Abgang der Burg im Ort im 14. Jahrh. erbaut. 1406 werden beide Burgen in Urkunden genannt, die niedere und die obere. König Ruprecht kaufte um 1400 die neue Burg, welche ebenfalls Wormsches Lehen war, von Berchtold Dezer und

gab sie an die von Rossau zu Lehen, welche sie bis 1619 besaßen, und nach mehrmaligem Wechsel der Lehensbesitzer kam Neuburg 1803 an den Fürsten von Leiningen und ist seit 1856 Eigentum des Grafen von Leiningen-Billigheim; der jetzige Besitzer Graf Emich von Leiningen lebt in Rom.

In dem freundlich am Neckar bei der Ausmündung eines engen Seitentals liegenden kleinen Dorfe

709. **Hochhausen** bewohnt der Graf von Helmstatt ein das Dorf überragendes, auf einem etwa 25 m hohen, senkrecht abfallenden Kalksteinfelsen hinter dem Schulhause stehendes, wohlerhaltenes Schloß mit schönem Park, von dem man prächtige Aussicht ins Neckartal hat.

Der zweistöckige stattliche Bau bildet im Grundriß eine U-form, und der Mittelbau mit den beiden kurzen Seitenflügeln schließen einen länglich-viereckigen Hof ein. Der bei einer der äußern Ecken stehende Erkerbau läßt auf ältere Zeit schließen, während das Schloß selbst, ein Barockbau, wohl aus dem 18. Jahrh. stammt. An einem der Seitenflügel führt das Hauptportal in eine weite Halle, von der aus eine breite Treppe nach dem obern Stockwerk führt. Von der ehemaligen Umschließung des Schlosses sind noch einige Mauerteile vorhanden.

Die Edelknechte von Horneck, denen Burg und Ort vom 15. Jahrh. an gehörten, nannten sich bis Ausgangs des 14. Jahrh. auch Pfau von Horneck, dann

Horneck von Hornberg und auch kurzweg von Horneck. In welcher Beziehung sie zur Burg Hornberg am Neckar standen, ist nicht festgestellt. In der alten Kirche zu Hochhausen war ihre Grabstätte. Die Ritter Horneck zu Hochhausen erscheinen auch an anderen Orten der Gegend im Besitz von Herrschaften und Schlössern; im 15. Jahrh. besaßen sie das Schloß in Hartheim und das Schloß Presteneck in Stein am Kocher, Ende des 16. Jahrh. kaufte ein Horneck die Burg zu Unterbalbach im Tanberggrund. Die Herrschaft Hochhausen besaßen sie bis 1750, worauf diese an das Bistum Speyer kam, welches die von Helmstatt damit belehnte, denen Hochhausen bis 1806 als ritterschaftliche Besizung gehörte.

Ein Kilometer südlich von Hochhausen und etwa ebensoweit vom Neckar entfernt findet sich im Tälchen Langwiesen oben am Hasenbühl an der linksseitigen Berghalde der Name Burgstädle, über dessen Entstehung in der Gegend nichts bekannt ist. Möglicherweise war hier die Burg der von Horneck gestanden, die dann später ins Tal verlegt wurde.

Eine hervorragend schöne Schloßanlage am Neckar und eine Zierde der Gegend ist das über dem Dorfe Neckarmühlbach, gegen 100 m über dem Neckar auf einem Bergvorsprung am Ausgang des Mühlbachtals stehende, weithin sichtbare, hier abgebildete

710. **Schloß Guttenberg** (250 m), welches noch ein prächtiges Bild mittelalterlicher Baukunst bietet und von seinem Besitzer Eberhard Freiherr von Gemmingen-Guttenberg ständig bewohnt wird. In den im Westen der Burg stehenden Ökonomiegebäuden bei der ehemaligen Vorburg, deren Tor noch erhalten ist, vorbei und an dem stattlichen heute noch klares Quellwasser spendenden Brunnenhaus vorüber, gelangt man zum Haupteingang des Schlosses, wo eine prächtige Aussicht auf das Neckartal sich bietet. Die in einem weiten Bogen den breiten zu Garten angelegten Graben überspannende Brücke führt uns durch das Haupttor und zwei weitere Tore zwischen hohen Ringmauern hindurch in den von zwei Zwingern umgebenen inneren, ziemlich engen Burghof. Diesen schließen zwei hohe Gebäude ein: der um 1500 entstandene dreistöckige sog. alte Bau und der neue Bau (Trüffelbau) mit Treppenturm, welcher dem Besitzer als Wohnung dient und in dem interessante Sammlungen aufbewahrt sind. In beiden Gebäuden finden sich reich ausgestattete Portale. Die Jahreszahl 1545 am Keller des neuen Baues, 1749 am Portal des alten Baues, 1776 am Treppenhaus des neuen Baues lassen auf die Zeit der Entstehung und der Bauveränderungen schließen. Am südlichen Ende des Burghofes steht nach der Angriffsseite zu der schöne Aussicht bietende mächtige Bergfried mit der anschließenden Schildmauer, während an der entgegengesetzten Seite des Hofes das zwischen den beiden Wohnbauten stehende Torhaus den Abschluß bildet. Die äußere Ringmauer ist von fünf vorspringenden runden Türmen flankiert.

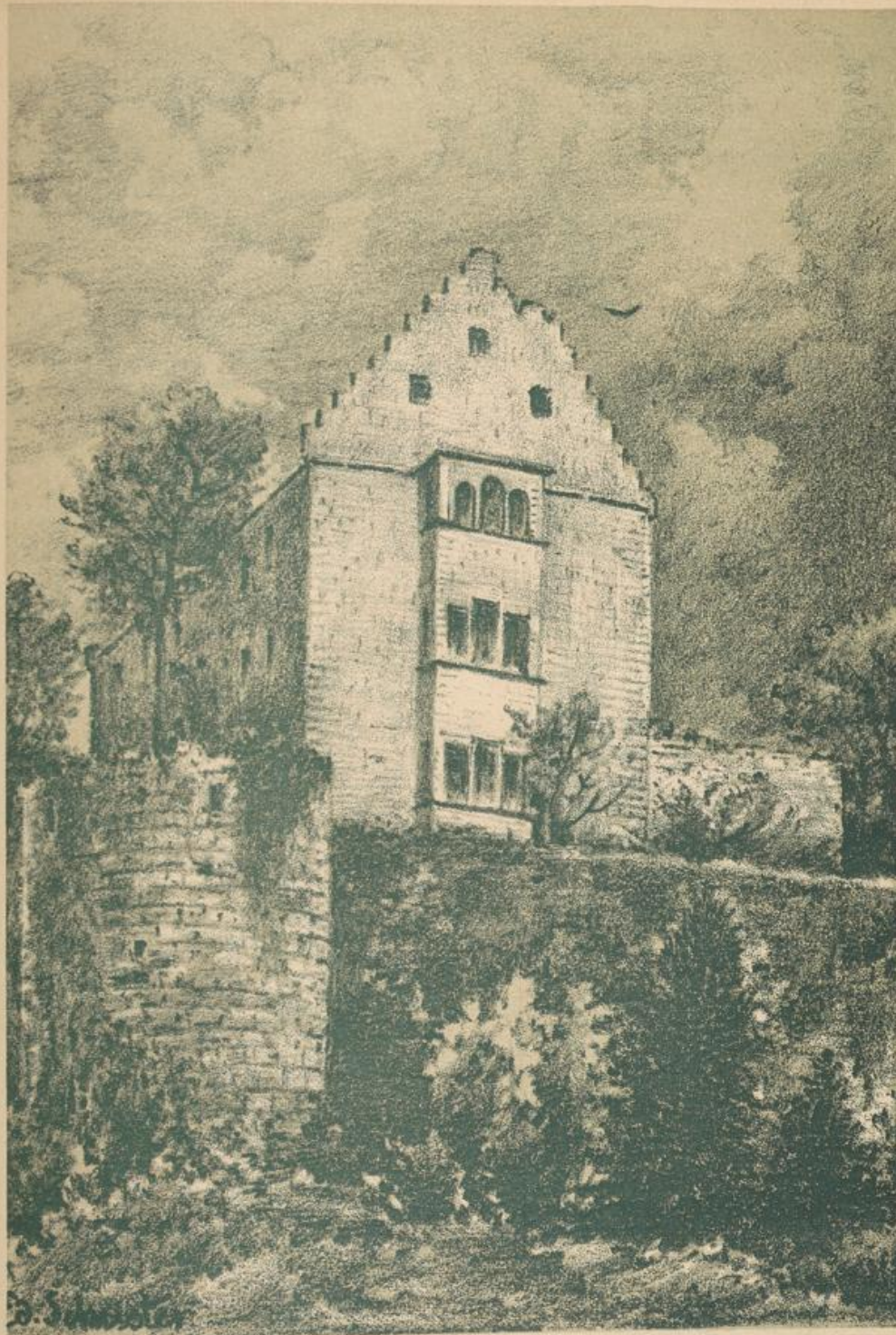
In der zwischen der Burg und dem Dorf stehenden Wolfgangskapelle sind Grabdenkmäler der Familie von Gemmingen erhalten.

In Neckarmühlbach steht eine von einem Gliede der Familie bewohnte, 1896 erbaute Villa; auch befindet sich hier eine zum Schloß gehörige Meierei.

Guttenberg ist sehr alt und soll hohenzstaufischer Besitz gewesen sein. In Urkunden erscheint es erstmals 1252. Ein darnach sich nennender Adel scheint früh erloschen zu sein. Vom 14. Jahrh. an waren die von

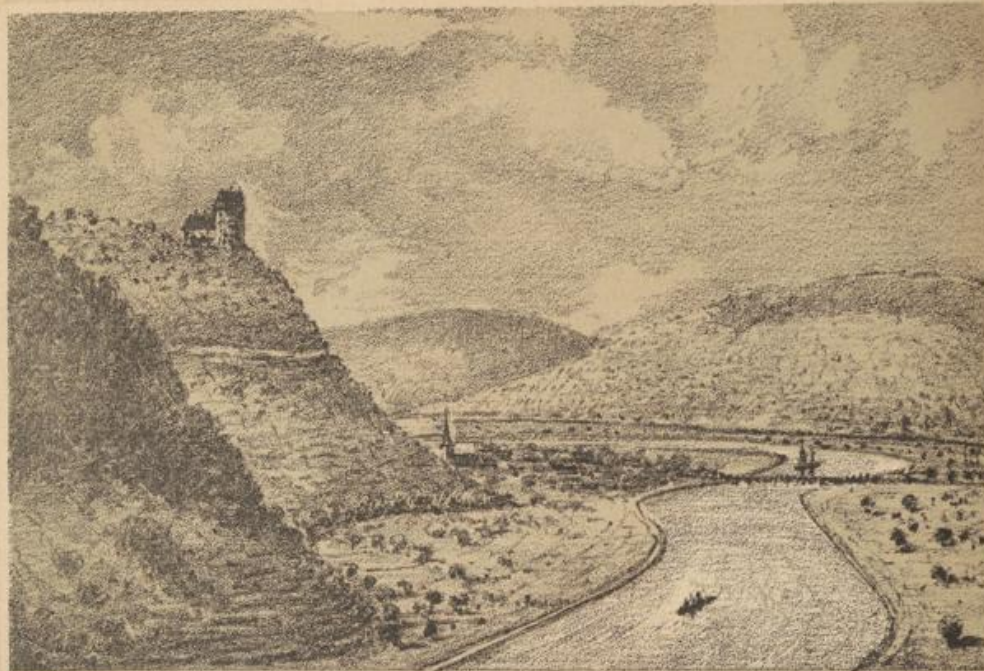
Weinsberg Eigentümer des Schlosses, welches 1449 von Hans von Gemmingen, dem Reichen, erworben wurde, und seitdem ist es im Besitz dieser Familie.

Einen würdigen Abschluß unter den Neckarburgen im Elsenzgau bildet die etwa zwei Kilometer von Schloß Guttenberg entfernte, nahe beim Orte Heinsheim und etwa 100 m über dem Neckar stehende, dem Freiherrn von Racknitz zu Heinsheim gehörige, guterhaltene



Palas der Minneburg.





Schloß Neuburg (Hohinrot) bei Obrigheim am Neckar.



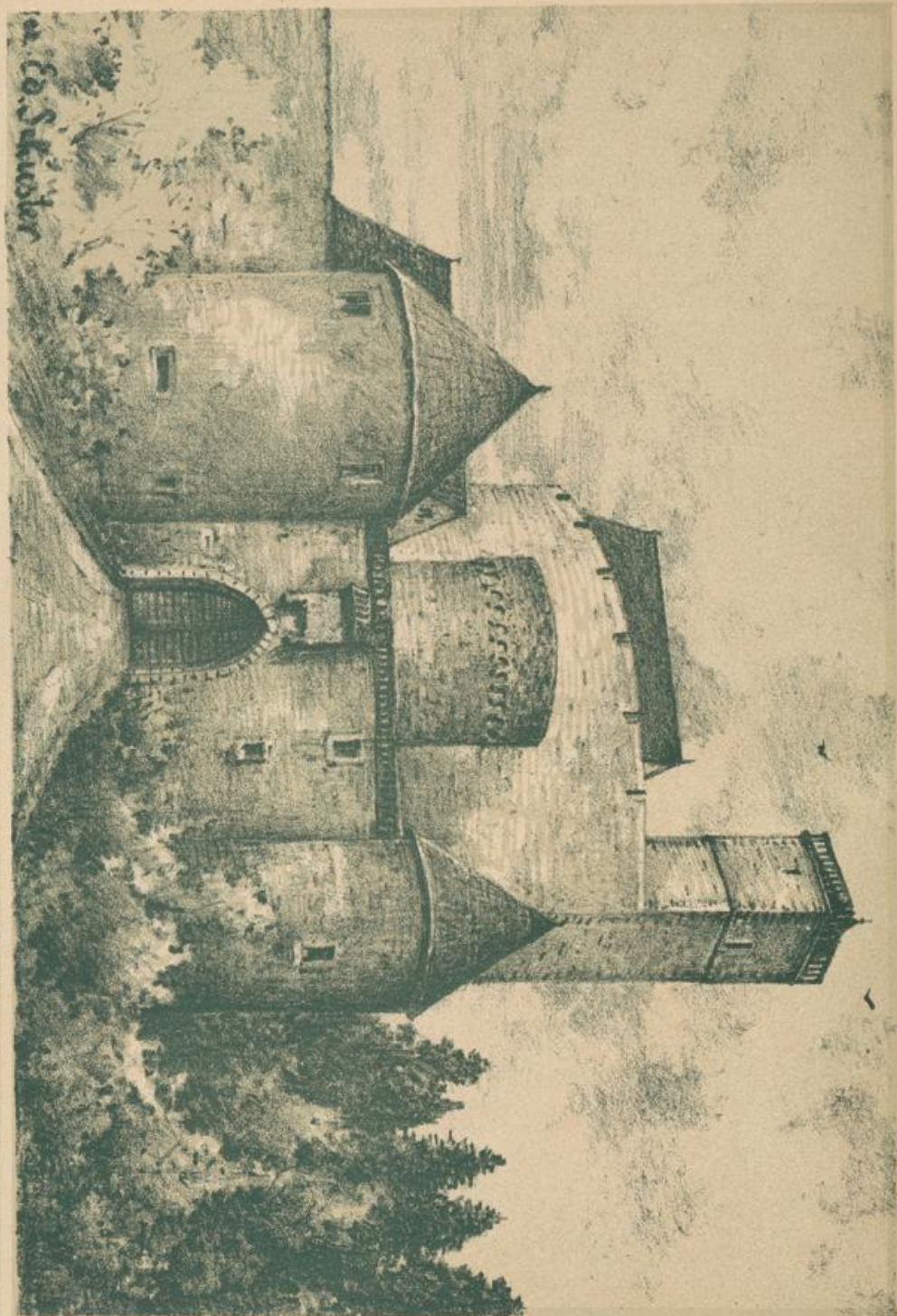
Schloß Neuburg von der Neckarseite.

(54 0. 5. 710.)



Schloß Guttenberg am Neckar.

L.L.
Ludwig



Eingang in die Dorfburg des Schlosses Guttenberg am Nedar.

(Bm. W.-B. 210.)

711. **Schloßruine Ehrenberg**, von welcher hier zwei Abbildungen beiliegen. Ehrenberg ist eigentlich Halbruine; während außer dem ungewöhnlich hohen, aus sehr früher Zeit stammenden Bergfried die Gebäude der obern Burg fast vollständig in Trümmern liegen, werden die in der Vorburg stehenden im 17. Jahrh. entstandenen, im Bilde ersichtlichen Wohn- und Ökonomiegebäude größtenteils noch benützt. Außer dem Aufgang durch den Vorhof zu der durch den schönen Baumwuchs ein malerisches Bild bietenden obern Burg, führt noch ein zweiter Aufgang durch einen Rundturm links vom Haupttor hinauf. Die ein unregelmäßiges Viereck bildende obere Burganlage enthielt drei an die Ringmauer sich anlehrende Wohngebäude, von denen hauptsächlich nur noch die Giebelmauer des Palas in die Höhe ragt. Auf der nordwestlichen Seite vor der Schildmauer der obern Burg steht für sich an der äußern Zingelmauer der mächtige, noch gegen 50 m hohe, nicht besteigbare Bergfried aus rauhen Kalksteinquadern, durch dessen 4 m dicke Mauer am Boden im Anfang des 19. Jahrh. eine Öffnung ausgebrochen wurde, wobei Ketten, Waffen und auch menschliche Gebeine sich fanden. Der Turm war früher noch höher, um die dahinter liegende Hochebene besser übersehen zu können. Von der Vorburg gelangt man durch einen hohen Vorturm oben ins Freie. Vor dem Hauptburgeingang links steht die stattliche Schloßkapelle St. Alban mit zwei Türmen.

Die Burg, welche wohl in den Kriegszeiten notgelitten haben mag, wurde im Laufe der Jahre zur Ruine.

Die Herren von Ehrenberg sind von 1195 an nachweisbar, und ihre Burg als Lehen des Bistums Worms erscheint urkundlich erstmals 1219; sie waren bis zu ihrem Erlöschen mit Johann v. E. 1647 ein angesehenes Geschlecht, aus dem zahlreiche Kriegsmänner, Gelehrte und kirchliche Würdenträger (Bischöfe) hervorgingen. Durch Anna v. E. war die Stammburg als Wormsches Lehen an die Familie von Gemmingen gekommen. Im Jahre 1805 erwarb Freiherr Karl Friedrich von Racknitz Schloß Ehrenberg, das seitdem im Besitze dieser Familie ist.

Die protestantische Familie von Racknitz ist ihres

Glaubens wegen im 17. Jahrh. aus Steiermark nach Schwaben ausgewandert, wo sie dem Ritterkanton Kocher angehörte. Sie teilte sich in zwei Linien, von denen die ältere heute noch in Laibach (Württemberg, O.-A. Künzelsau) eine Herrschaft mit Schloß besitzt, welche 1777 vom Stammvater der Linie, Philipp v. R., erworben wurde und deren Besitzer heute Dagobert v. R. ist. Die jüngere badische Linie besitzt Schloß Ehrenberg und das Rittergut Heinheim mit Schloß, welches seit 1905 dem Enkel des Karl Friedrich v. R., welcher den Besitz erworben hatte, Hans Freiherr v. R. gehört.

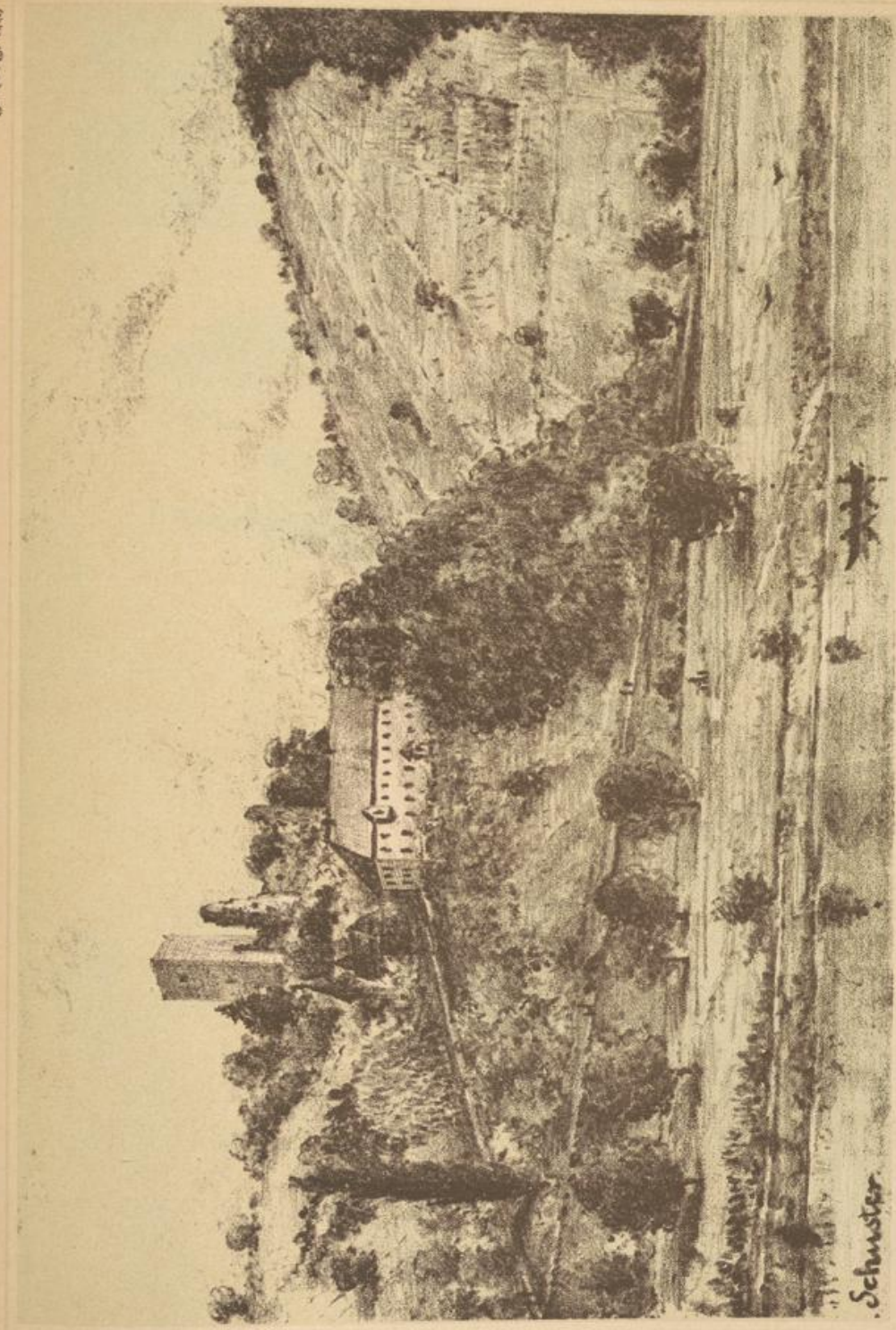
Zum Schluß unserer Beschreibung der Burgen und Schlösser im Elsenzgau haben wir noch das nicht weit von Ehrenberg entfernte, am südlichen Ausgang des Dorfes

712. **Heinsheim** inmitten eines parkartigen Gartens gelegene Herrenhaus, Schloß des Freiherrn von Racknitz, zu erwähnen, ein zwei- und dreistöckiger Bau aus dem 17. Jahrh. im Stile der damaligen Zeit, ohne besonderen architektonischen Schmuck. Das Gebäude wurde wahrscheinlich von den von Racknitz bei Erwerbung von Heinsheim errichtet.

Der alte Ort hatte ebenfalls den von Ehrenberg gehört und soll schon längere Zeit vor Erwerbung des Schlosses Ehrenberg an die Familie von Racknitz gekommen sein, worüber die vorliegenden Nachrichten auseinandergehen. In der hochgelegenen Kirche zu

Heinsheim finden sich 7 wappengeschmückte Grabmäler der Familie von Ehrenberg (1422—1584), darunter eines, welches in überlebensgroßen Figuren den Johann Heinrich v. E. und seine Gattin Margarete geb. Echter von Mespelbronn darstellt.

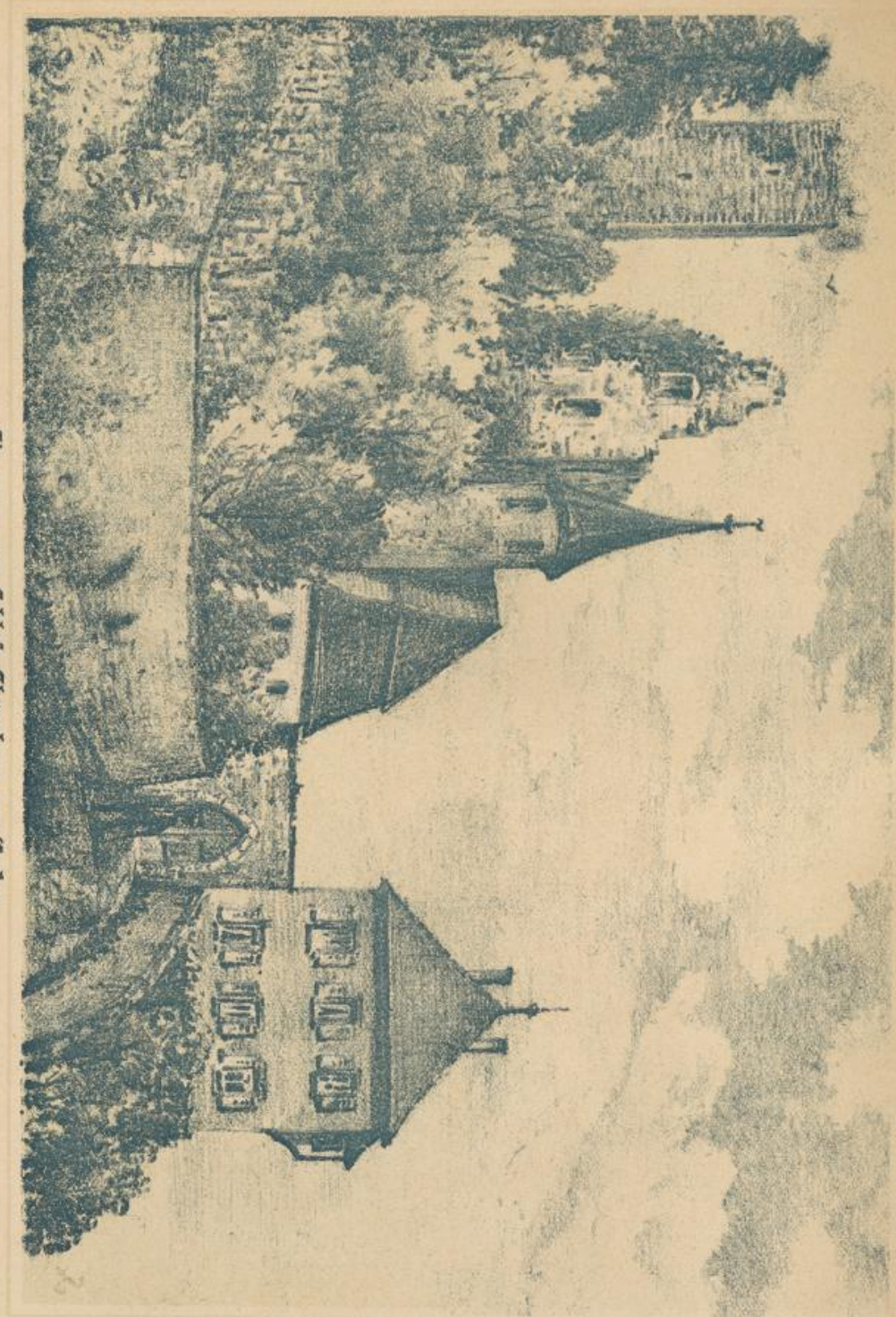
Damit schließen die Burgen- und Schloßhühe des Elsenzgaues ab.



Schloß Ehrenberg am Neckar.

L.B.
Karlsruhe

Eingang zum Schloß Ehrenberg am Neckar.



(50. 0. 0. 112)